



Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig monatlich 90.— Mk., wöchentlich 22.— Mk. Durch die Post monatlich 90.— Mk., vierteljährlich 270.— Mk. (freibleibend). In Dommerellen: monatlich 600.— Mk. poln. Währung. Redaktion: Im Spandhaus 6. — Telefon 720.

Anzeigenpreise: Die 5-spaltige Zeile 15.— Mk., von 10 Spalten 25.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsmarkt nach bel. Tarif, bei 3-spaltiger Zeilenbreite 10.— Mk., von 10 Spalten 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfach 2045 Danzig Expedition: Im Spandhaus 6. — Telefon 2200.

Nr. 250

Dienstag, den 24. Oktober 1922

13. Jahrgang

Ernste Situation in Berlin.

Meinungsverschiedenheiten in der Bekämpfung der Devisenspekulation.

Die Reichsregierung ist gestern zu einer längeren Kabinettsitzung zusammengetreten.

Im Vordergrund der innerpolitischen Spannung steht die Frage, welche Maßnahmen weiterhin auf währungsrechtlichem Gebiete getroffen werden sollen, nachdem der Dollar trotz der Devisenordnung auf über 4000 gestiegen ist. Hier tritt immer stärker der Gegensatz zwischen dem Reichswirtschaftsministerium, von dem die Devisenordnung ausging, und dem Reichsfinanzministerium, von dem die Ergänzungsmassnahmen, vor allem die Ausgabe wertbeständiger Goldschwachwechsel, abhängen, hervor.

Dazu kommt, daß sich die innerpolitische Lage überdies noch zuspitzt hat durch die Vorgänge im wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichstages, wo die bürgerlichen Parteien am Sonnabend in der Frage des Preises des Umlegegetreides über die Regierungsvorlage hinausgingen und nicht nur eine Verdreifachung, sondern sogar eine Verdoppelung des ursprünglich im Gesetze für das erste Drittel der Getreideumlage vorgesehenen Preises erwirkten.

Nach der Kabinettsberatung empfing der Reichskanzler den Abgeordn. Stinnes zu einer längeren Unterredung über den zwischen Stinnes und Lubersack abgeschlossenen Wiederaufbauvertrag.

Um 8 Uhr begann dann die Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern. Der Kanzler machte längere Ausführungen über die allgemeine politische Situation und wies auf die außerordentliche Schwere der Lage hin. Er warf die Frage auf, ob Deutschland in seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen Verfassung noch in der Lage sein werde, die Sachlieferungen im bisherigen Umfange zu leisten. Dr. Brüch sprach ferner mit starker Betonung von der Notwendigkeit einer Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes, um über die ungeheuren Schwierigkeiten der nächsten Zeit hinwegzukommen.

Die „Voss. Ztg.“ glaubt darin einen deutlichen Hinweis des Reichskanzlers auf die Notwendigkeit der großen Koalition erblicken zu können. Sollte die Schaffung der großen Koalition nicht gelingen, so liege es, wie das Blatt glaubt, in der Absicht des Kanzlers, durch die Bildung einer neuen überparteilichen Regierung aus Persönlichkeiten, die von den Parteien bis zu einem gewissen Grade unabhängig seien, eine innerpolitische Neuorientierung herbeizuführen.

Die im Anschluß an die Ausführungen des Kanzlers stattfindende Aussprache der Parteiführer drehte sich vor allem um die Frage des Devisenverkehrs. Die der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft angehörigen Parteien waren der Ansicht, daß vor allem die wilde Spekulation verhindert werden müsse. Es dürfe aber keine Ausnahmeverordnung gegen Handel und Industrie erlassen werden, für welche die Devisenbeschaffung unerlässlich sei. Einig war man sich darin, daß eine Umänderung der Devisenordnung erfolgen müsse. Der Reichsbankpräsident Havenstein hat erklärt, daß eine Durchführung der jetzigen Verordnung technisch unmöglich sei. Es wurde schließlich beschlossen, eine besondere Kommission für die Frage des Devisenverkehrs zu bilden. Ueber die Getreideumlage wurde in der gestrigen interfraktionellen Beratung nicht gesprochen. Die Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern soll heute fortgesetzt werden.

Mehrere Blätter rechnen mit der Möglichkeit, daß der Reichskanzler in der heutigen Reichstagsitzung das Wort zu einer Regierungserklärung über die gesamte Innenpolitik ergreife. Die „Voss. Ztg.“ glaubt aus den Erklärungen des Reichskanzlers an die Parteiführer erkennen zu können, daß sich der Reichstag sehr bald vor wichtige politische Entscheidungen gestellt sehen werde. — Der „Vorwärts“ schreibt unter der Überschrift „Vor ersten Entscheidungen“: „Durch die Entstehung der Arbeitsgemeinschaft der Mitte hat sich die Parteikonstellation, auf die sich die Regierung stützt, geändert. Es ist schwer zu sagen, ob die Koalition, auf der die gesamte bisherige Regierungspolitik geruht hat, eigentlich noch besteht. Die Sozialdemokratische Partei fühlt, daß sich die Widerstände, die sich gegen ihre Einwirkung auf die Regierungsgeschäfte geltend

machen, ganz außerordentlich verstärkt haben. Daß der Reichstag morgen voraussichtlich entgegen seinen bisherigen Absichten sich nicht vertagen, sondern zum mindesten am Mittwoch noch beisammen bleiben wird, ist ein Zeichen für den Ernst der Situation.“

Bereinigungen über die Ausgleichszahlungen

Die deutschen Verhandlungen in Berlin mit den Vertretern der alliierten Ausgleichsämter sind am Sonnabend abgeschlossen worden. Die Vertreter der beiderseitigen Ausgleichsämter haben ein Abkommen vereinbart, wonach Deutschland bis zum Juli 1923 von Zahlungen im Ausgleichsverfahren befreit ist. Das Abkommen ist den Regierungen zur Annahme vorzulegen. Die Entscheidung der Reichsregierung wird im Zusammenhang mit der Regelung der allgemeinen Reparationsfrage zu erfolgen haben. Die Regierung bereitet eine Denkschrift über die gesamte Frage der Ausgleichsverhandlungen vor, die dem Reichstag demnächst vorgelegt werden soll.

Deutsch-französische Wiederaufbaukonferenz.

Eine unmögliche Erhöhung der Kohlenlieferung.

Unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Silberbach und des französischen Senators Charpentier begann vorgestern in Berlin eine deutsch-französische Wiederaufbaukonferenz, an der u. a. Delegierte der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs, Vertreter des französischen Bauarbeiterverbandes, Mitglieder des deutschen Verbandes der sozialen Handbetriebe und der Sekretär der Bauarbeiter-Internationale Keppler teilnahmen.

Von der deutschen Delegation wurde darauf hingewiesen, daß die Reparationskommission die Lieferung von Kohlen an Frankreich von 1 600 000 Tonnen auf 1 954 000 Tonnen zu erhöhen beantragt habe. Wenn diese Forderung wirklich aufrechterhalten werden sollte, so würden damit alle Lieferungen und Sachleistungen für die zerstörten Gebiete wie alle bisher abgeschlossenen Verträge hinfällig werden, da es ganz ausgeschlossen sei, daß von den deutschen Bergarbeitern höhere Leistungen als die bereits geforderten Ueberschichten verlangt werden können.

Die französische Delegation schloß sich diesen Ausführungen an. Sie gab die Erklärung ab, daß sie sofort nach ihrer Rückkehr nach Paris der französischen Regierung die Tragweite der Kohlenfrage klar machen werde. Die Beratung der Konferenz wird heute fortgesetzt.

Aufstände in Ostgalizien.

Die Bauernbevölkerung Ostgaliziens, erbittert durch die Beschränkungen der polnischen Okkupationsbehörden, deren Verfügungen durch die Geldgenbarwerte durchgeführt werden, die in der Wahl der Mittel nicht wahlrechtlich ist, hat sich offen gegen die Beschränkungen erhoben. Es haben sich Truppen von Aufständischen gebildet, die in der Provinz die polnischen Behörden vertreiben und den Kampf gegen die Strafexpeditionen führen. Aus Lublin sind Truppenteile zur Unterstützung der Okkupationsarmee abgegangen. In der letzten Zeit verlangte die polnische Verwaltung von den Bauern die Ablieferung von Korn und anderen Lebensmitteln zu besonders festgesetzten Preisen. Die militärischen Besatzungen und Kreisbeamten vernichteten alle Handschriften in den Landessprachen und verlangten, daß man sich bei allen Gesuchen an die Behörden der polnischen Sprache bedienen; die Verhandlungen auf den Gerichten müßten polnisch geführt werden, ebenso wie der Schulunterricht in der polnischen Sprache erteilt werden sollte.

Am meisten wurden aber die Bauern durch die Verfügung erbittert, daß die orthodoxen und unierten Geistlichen bei der Predigt sich der polnischen Sprache bedienen sollten, was den Anlaß zu dem lange vorbereiteten Aufstand gab. Die Ermordung des Professors Twerdowski steht in Zusammenhang mit der aufständischen Bewegung. Die Verprügelungen der Bauern und eigenmächtige Requisitionen aller polnischen Kommandostellen bis zum Sergeanten herunter sind in vollem Gange. Die Gesuche an den

Völkerbund haben die fortwährenden Versprechungen zur Folge, eine Untersuchungskommission zu senden, welche jedoch bereits seit zwei Jahren vergeblich erwartet wird. Die Mehrzahl der politischen Wutsbestzer ist nach Warschau und Lemberg abgefahren, wo sie auf der Umbildung des jetzigen Verwaltungssystems durch die Zentralbehörden des Landes bestehen.

Englands neue Uebergangsregierung.

Die Auflösung und Neuwahl des Parlaments.

Bonar Law ist gestern zum Führer der konservativen Partei gewählt und darauf offiziell vom König zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Die Wahl Bonar Laws erfolgte einstimmig. Bonar Law bezeichnet als die führenden Punkte seiner Politik: Weniger Abenteuer in den verschiedenen Teilen der Welt, eine stetige Regierung, größeres Zusammenwirken mit den Alliierten. Einzelheiten seines Programms will er erst in seiner Rede am Sonnabend in Glasgow mitteilen. An der Konferenz nahm keiner der antonimistischen Führer, die Lloyd George unterstützt hatten, teil. Bonar Law appellierte an alle Richtungen der konservativen Partei, zusammenzuarbeiten und erklärte, sie hätten sehr gute Aussichten bei den nächsten Wahlen eine beträchtliche Mehrheit davon zu tragen.

Nach Mitteilungen aus antonimistischen Kreisen fest sich die vorläufige Ministerliste, die noch Veränderungen unterliegen dürfte, folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident Bonar Law, Finanzminister Curzon, Schatzkanzler Baldwin, Kolonien Derby, Kriegsministerium Wilson, Marineministerium Dyer, Amery, Außenminister Balfour, Inneres Griffiths, Posten, Staatssekretariat für Schottland Younger, Staatssekretariat für Indien Peel. Offen gelassen sind u. a. der Posten des Lordkanzlers, des Generalstaatsanwaltes und des Arbeitsministers.

Garvin schreibt im „Observer“: Die erste Aufgabe der Regierung sei die Regelung der von der Koalitionsregierung in einem ersten Zustande zurückgelassenen auswärtigen Angelegenheiten. Die Beziehungen zu Rußland, Türkei und vor allem Frankreich müssen gründlich verbessert werden. Garvin fordert volle politische Anerkennung der Sowjetregierung. Die englische Außenpolitik, soweit sie frei sei, müsse sich automatisch zu der russischen sympathisch stellen. Eine Verständigung mit Frankreich sei die weitestgehende und dringendste Frage, da die Lösung der Reparationsfrage in den nächsten Wochen in die entscheidende Phase trete. England könne gegen Frankreich nichts für Deutschland tun. Wenn ein letzter Versuch ergebnislos verlaufe, müsse England seine Freiheit wieder gewinnen. Wenn nach den äußersten Anstrengungen in Paris eine Regelung nicht zustande kommen sollte, so bestehe kein Grund, weshalb England nicht mit Rußland, der Türkei und auch mit Italien zu einer Vereinbarung gelangen sollte.

Die Renter erzählt, hat Bonar Law dem Könige geraten, das Parlament aufzulösen. Die Auflösung wird voraussichtlich am Donnerstag verkündet werden. Dem „Star“ zufolge soll Bonar Law endgültig geschlossen haben, die Wahlen am 15. November stattfinden zu lassen.

Frankzösische Besatzungs-„Sühne“. Die französischen Besatzungsbehörden haben den Angehörigen der im Juni von einem afrikanischen Soldaten der französischen Abenarmee ermordeten Frieda Guder aus Jbstein eine vorläufige Entschädigung von 60 000 Mk. überweisen lassen.

Das Ruhegehalt für den Reichspräsidenten. Der Reichsrat beschloß die Gewährung eines Ruhegehalts für den Reichspräsidenten, und zwar im ersten Jahr nach seinem Ausscheiden, dem sogenannten Uebergangsjahr, 1/2 seiner Bezüge mit Ausnahme der Repräsentationsgelder, und weiterhin die Hälfte der Bezüge. Die Bezüge der Hinterbliebenen werden nach dem Beamtenhinterbliebenengesetz geregelt.

Der Zerfall der AP in Frankreich. Eine Anzahl kommunistischer Bürgermeister der Pariser Gemarkung hat beschlossen, sich mit Rücksicht auf die bei dem letzten Pariser Kongress gestellten unannehmbaren Forderungen des Moskauer Vollzugsausschusses von der Moskauer kommunistischen Partei zu trennen.

Die Not — wie Napprecht sie rufft.

Die **„Donnerstag-Morningpost“** vom 11. Oktober verhängt über die Unterredung ihres Münchener Berichterstatters mit Herrn Napprecht die folgenden Kränkungen in Bayern. Was der bayrische Staatsminister dem Journalisten über die deutsche Finanzlage und über die Lage der Arbeiter sagte, wird über die Grenzen nicht hinaus. In der Tat aber sind keine Veränderungen über die Lage der einzelnen Länder, denn es geht um ihnen heraus, wie falsch und unrichtig die Welt in dem Munde eines bayrischen Staatsministers nach wie vor widersteht. Er sagte u. a., nur wer mit eigenen Augen Jenseit der Berge des Mittellandes und gewisser Angehöriger der Mittelschicht gesehen hat, konnte sich ein richtiges Bild davon machen. Er, Napprecht, habe Freunde, die sich keine warme Kleidung und noch weniger einen Wintermantel kaufen könnten. Leute, die früher ein Auto besaßen, seien jetzt ausschließlich auf Karren für den Transport angewiesen und könnten sich nur alle vierzehn Tage gelegentlich einmal den Luxus einer Fleischspeise leisten. Sie müßten ihre Gaudarbeit selbst besorgen und hätten ihren Dienstherrn verlassen. Ihm sei ein ehemaliger Kurkommandant an der Ostfront bekannt, der kürzlich eingestanden habe, daß er sich schwach fühle, nachdem er einen Monat lang kein Fleisch gegessen hätte.

Nach dieser zum Teil offenkundig falschen Schilderung eines Landes, das sich zweifellos im Mittelstande beweisen kann, jedoch nur bei solchen Mitgliedern der sogenannten Mittelschicht, die in der Tat die Notlage noch den Blicken aufbringen können, einen Versuch zu machen, nachdem sie in der Sachlage als Parasiten der menschlichen Gesellschaft „des Hofe“ ein gänzlich überflüssiges Dasein geführt hatten, entwidelt Napprecht dem englischen Berichterstatter folgende verabschiedete Schilderung der Lage der Arbeiter:

Unvergleichlich ist der Arbeiter verhältnismäßig der Wohlhabenheit von Afrika, da diesem eine gleitende Lohnskala zugute kommt, die den veränderten Verhältnissen angepasst ist und mit jeder Erhöhung der Lebensmittelpreise automatisch (?) steigt. Da ein Arbeiter etwa 100 Mark pro Stunde verdient, beträgt sein Lohn mehr als das Gehalt eines Ministerspräsidenten 1914. Aber selbst dann ist der Arbeiter nicht besser daran als vor dem Kriege.

Trotz dieser Einschränkung wird die deutsche Arbeiterklasse diese Erklärung des Mittelständers als einen Schlag ins Gesicht empfinden. Der Vergleich mit dem Ministerpräsidenten von 1914 ist ebenso geistlos wie überflüssig. Aber die ganze Gegenüberstellung der arabisch verhungerten Mittelschicht und der angeblich am besten lebenden Arbeiterklasse ist eine absichtliche Verhöhnung des Proletariats. Auch die Behauptung, wonach die Löhne automatisch mit der Teuerung Schritt hielten, ist entweder eine bewusste Unwahrheit oder ein Beweis absoluter Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse.

Drehtische Stützungsaktion für die Presse.

Der Hauptausschuß des Drehtischen Landtages hat am Donnerstag über den Antrag Vorst. (3.), dem Landtag alsbald Vorstöße zu unterbreiten, wodurch die Presse freier vor dem ihr drohenden Zusammenbruch bewahrt wird, wobei besonders zu prüfen wäre, ob dieser Zweck durch die Maßnahmen erreicht werden kann, wie sie im Boden getroffen seien, beraten. Zu diesem Antrag ist ein weiterer Antrag Dr. Schwering (3.) eingegangen, der Ausschluß wolle beschließen, 1. die sofortige Versteigerung von Staatsmitteln, aus denen den Zeitungen Kredit gewährt wird, um Druckpapier zu bezahlen; 2. Sicherstellung ausreichender Papierholzwengen seitens der Staatsforsten an angemessenen Preisen; 3. bei der Reichsregierung dahin zu wirken, durch das Staatsministerium den Papierpreis wirklich zu senken; 4. Erleichterungen auf steuerlichem Gebiet zu gewähren; 5. Festschreibung des Zeitungspapiers aus Klasse b nach Klasse d; 6. diese Erleichterungen auch der Nachpresse zu gewähren. — Ein gemeinsamer Antrag der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten fordert, daß auf die durch besondere

Verhältnisse des Reiches oder der Länder, der Presse gewährten Vergünstigungen nur die Verträge Anspruch haben, die bis zwischen den Organisationen der Verleger und Redaktionen abgeschlossen worden sind. Dauschild (3.) beantragte die Wiedereinführung des gemeinsamen Antrages dahin, daß auf Vergünstigungen nur die Verträge Anspruch haben, die bis für die Redaktions- und Mitarbeiter sowie für das technische und kaufmännische Personal abgeschlossen sind. In der Abstimmung wurde der durch den Antrag Dauschild ergänzte Antrag Schwering mit einigen Veränderungen angenommen. Nach diesen Änderungen sollen die Staatsmittel außer den Zeitungen auch den Zeitungschriften zur Verfügung gestellt werden.

Mit Mals wird gehetzt! Mals wird ins Meer geschüttelt!

In der **„Arbeiterzeitung“** lesen wir folgendes: Es herrscht noch immer bei vielen Menschen der Welt, daß zu wenig auf Erden vorhanden ist, und daß deshalb die proletarische Not und Elend selbst müssen. Und angesichts der furchtbaren Verwüstungen, die der kapitalistische Krieg über sich hinweggetragen hat, findet dieses Vorgehen, das die Proletarier vor allem großer „Moralität“ anmaßt, noch immer Glauben. Einmal Tausende aus der wirtschaftlichen Lage zu weissen werden und eines Besseren belehren.

Schon im Winter des vorigen Jahres wurde allgemein die Nachricht verbreitet, daß die amerikanischen Landwirte mit Mals ihre Maschinen kaufen, weil ihnen sonst das Getreide, das hauptsächlich in den Schuppen Amerikas liegt, fehlen würde. Und dies zu gleicher Zeit, da das Proletariat Europas und Amerikas unter menschenunwürdigen Bedingungen lebt, da in Rußland Tausende von Kindern am Hungerloch zugrunde gehen!

Aber immer neue Berichte legen Zeugnis davon ab, daß die beherrschende Klasse in Amerika im Reichtum erstickt. So ist A. H. Fleisch in Argentinien in solchen Mengen vorhanden, daß das Leben der Viehzüchter sich unter der Bedingung, daß der Viehhändler das Fell zurückgibt, das dann der Viehhändler weiter veräußert wird. In diesen beiden Fällen werden die Nahrungsmittel wenigstens auf irgendeine Weise verwendet, wenn auch in der zweckwidrigsten.

Aber am tollsten geht es in Fort Dodge in den Vereinigten Staaten zu. Dort gehört es zu den Möglichkeiten, daß Zehntausende von Frauen Mals in das Meer geschüttelt werden, um die Preise hochzuhalten. Weil die Unternehmer verdienen wollen, halten sie die Preise hoch, daß die amerikanischen Arbeiter mit ihren Hungerlöhnen nicht kaufen können. Die europäischen Arbeiter können aber noch viel weniger den amerikanischen Reichum genießen, weil die Einfuhr von Lebensmitteln wegen der hohen Wälua unmöglich ist. Daher all die klaffenden Kluft zwischen dem Überfluß auf der einen und dem Verhungern auf der anderen Seite.

Hochkonjunktur in Landesverratsprozessen.

Ein neuer Landesverratsprozeß hat, wie II. aus München meldet, vor dem Münchener Volksgericht unter Ausschluss der Öffentlichkeit begonnen. Er richtet sich gegen den aus Augsburg stammenden Studenten Gustav Niedinger, der beschuldigt wird, Landesverratern wissenschaftlich Beistand geleistet zu haben. Im Mai 1920 hatten der damalige Inhaber der Posthilfs-Gesellschaft Rudolf Wolff und der Betriebsleiter des Bayerischen Luft-Werks Franz Hemberger einer Entente-Kommission Material übermittelt und waren deshalb später zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. In diese Affäre ist Niedinger verwickelt. Niedinger, der im Kriege Flugzeugführer war und im Jahre 1919 als Mitglied der damaligen Roten Armee wegen Hochverrats verurteilt wurde, bestritt in der Verhandlung jede Mitschuld.

Sollte dieser Prozeß am Ende ebenso dem ehemaligen Offizier der Roten Armee gelten, wie der Fehdenbach-Prozeß dem ehemaligen Sekretär Eisners galt?

Das Flüchtlingsland in Thrazien. Ein Bericht Karl von Wiegand.

Der bekannte Berliner Vertreter der amerikanischen **„Herald Tribune“** Karl v. Wiegand, der sich als Sonderberichterstatter seines Konzerns nach Konstantinopel und Smyrna begeben hat, befindet sich jetzt auf der Rückreise von dort und sandte aus Adrianopel einen ausführlichen telegraphischen Bericht über den unheimlichen Jammer der griechischen Flüchtlinge. Wir entnehmen ihm folgende Stellen:

„Im Auto habe ich ganz Thrazien durchquert. Das Land liegt in hellem Aufruhr. Von Konstantinopel bis Adrianopel, vom Schwarzen bis zum Marmarameer stehen viele Tausende. Der größte Teil der Bevölkerung verläßt in wilder Hektik bei Nacht und Nebel seine Wohnstätten, nur von dem einen Wunsche befeuert, außer Landes zu kommen. Es geht zu, wie auf einem sinkenden Schiffe, das von der Mannschaft und fast allen Passagieren verlassen ist. Das ganze Land hat den Kopf verloren. Der Schreckensruf: „Die Türken kommen!“ verurteilt allenthalben maßlose Ausbreitung. Griechen und Armenier sind derzeit von sinnloser Furcht befallen, daß sie nur an sich denken und Frauen und Kinder im Stich lassen. Auf Eisenbahnen stehen ganze Kolonnen von Flüchtlingen da; dann wieder sieht man große Prozessionen von Frauen, die gebückt unter schweren Lasten, mit ihren Kindern des Weiles ziehen, mitten durch dürstliche Sonnenglut. Viele schleppen fast ihre ganze Habe mit sich. An den Eisenbahnstationen ergeben sich große Anammlungen. Da treffen alle zusammen, gleich welchen Standes, verübt von dem einen Gedanken: Flucht!“

Die vergifteten Pralinen.

Wie jetzt bekannt wird, ist die in den Pralinen, welche den Angeklagten im Rathenau-Prozeß geschickt wurden, enthaltene Menge von Arsen so groß gewesen, daß sie den Tod aller derer herbeiführen konnte, die davon genossen haben. Nur dem Umstand, daß bei den Angeklagten sofort Erbrechen eintrat, ist es zu danken, daß sie am Leben geblieben sind. Die Oberstaatsanwaltschaft in Leipzig, die mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut ist, hat auf die Ermittlung bezw. auf die Ergreifung des Abenders der vergifteten Pralinen eine Belohnung von 500 000 Mark ausgesetzt.

Waffenfunde in Halle. Im Hause des Fleischermeisters Rieder wurden 200 Gewehre und 10 000 Schuß Munition gefunden. Er hatte die Absicht, sein Stallgebäude als Lagerraum zu vermieten. Ein Bekannter, der Eisenbahnsekretär a. D. Rinde, erbot sich, dem Fleischermeister einen Meter auszuweisen. Am Sonnabend morgen, als der Fleischermeister Rieder abwesend war, fuhr ein von drei jungen Leuten begleitetes Lakonten vor und lud mehrere Kisten ab, die im Stall verpackt waren. Ein Koffer brachte am Dienstag, wieder in Abwesenheit des Besitzers, eine zweite Sendung. Die geheimnisvollen Führer hatten schließlich Verdacht erregt. Am Donnerstag nachmittag ließ die Kriminalpolizei den Stall aufbrechen. Die Öffnung der Kisten ergab, daß sie Infanteriegewehre und Munition enthielten. Der Fund wurde sofort beschlagnahmt.

Die Arbeitslosigkeit in Polen. Vom 1. Febr. d. J. an läßt sich ein andauerndes Sinken der Zahl der Arbeitslosen feststellen. Im Februar war die Zahl der Arbeitslosen infolge der massenweisen Rückwanderung, der in der Industrie eingetretenen Krise sowie der durchgeführten Demobilisierung bedeutend gestiegen und belief sich auf 221 444 Personen. Von diesem Zeitpunkt an war diese Ziffer jedoch in stetigem Abnehmen begriffen und betrug im August 68 662 Personen.

Der Gotteslästerungs-Prozeß.

Noch notwendiger als der Reigen-Prozeß war der Gotteslästerungs-Prozeß, weil hier dem geistigen Deutschen Mißtrauen und Misstrauen wurde, daß er, wie er seinem Vorgesetzten etwas geben, aufzuwandern muß, und einem Lande von Staatsanwälten und Richtern, die außer ihren Höfen und Klösterchen nicht denken, was auch nur eine Spur von Gehirne verraten könnte. Dieser Prozeß hat endgültig selbige, wie wenig gegenüber Schmissen, Mordtaten, Schandreden der Stimme und schlechtem Benehmen Talent, Geist, Ehrgefühl, Menschlichkeit zu bedenten haben. Dieser Prozeß war der endgültige Beweis für die göttliche Gewalt, jener höchstwilligen Tugend, die um so weiter wir sich stellt, je höher die Eigenschaften des menschlichen Willens und Willens werden.

Es handelte sich um folgende: Ein Mann namens Einheim schreibt in seinen: „Die Stimme des Volkes“, worin das Problem dargestellt wird: Was würde sein, wenn Jesus nicht vor zweitausend Jahren, sondern heute auf Erden wandelte? Da der Name Einheim mehr als verdächtig ist — nämlich ein Bruder eines verfluchten Relativitäts-Einheim —, riefen einige deutschböhmische Blätter der schmerzlichen Provinz das Buch in den Sinn: Der Jude Einheim habe sich an der christlichen Religion veründigt. Als Beweis dafür werden vier Zitate gegeben, die ganz willkürlich aus dem Zusammenhang gerissen sind. Die vornehmste „Arbeiterzeitung“ druckt dies noch. Ein anderer Kaufmann aus Neustadt hat die Kritik der „Arbeiterzeitung“, die wirklich aus der Provinzpresse übernommen ist, und veröffentlicht darauf in diesem Blatt eine große Annonce des Inhalts: er bäte um Zuschriften von Lesern, die ebenfalls gegen das Buch seien, um dann Verlautbarung stellen zu können. Er bekommt ganze zwei Zuschriften. Danach erstattet er Anzeige. Danach ließ er das Buch. Die Staatsanwaltschaft erhebt Anklage.

Geschickung: Da der dritte Beschuldigte sich die Sache anders überlegt hat, können nur noch zwei Beschuldigten vernommen werden. Der Kaufmann aus Neustadt gibt zu, den Verlautbarung gestellt zu haben, bevor er das Buch geleitet. Der zweite Ankläger, ein würdiger Superintendent erklärt, daß er das Buch über-

haupt nie zu Gesicht bekommen habe, er kenne nur die Kritik der „Arbeiterzeitung“, das habe ihm genügt. Auch dem Gericht genügt das.

Der Hauptankläger war der Staatsanwalt Leip. Sein Name muß genannt werden, damit ihn die Öffentlichkeit nicht merke. Rate Rindow als Zeugin erzählt, daß Einheim Buch einen erschütternden Eindruck auf sie gemacht habe. Der Vorleser fragt, ob der Herr Staatsanwalt noch eine Frage an die Zeugin zu richten habe. Der Staatsanwalt schüttelt den Kopf. Ich schaut zum Fenster hinaus, schauert sich mit den Fingern am Mund herum und fruchtlos: „Frau Rindow!“

Nach eintägiger Sitzung erhebt er sich zu seinem Plaidoyer. Ein Plaidoyer — nicht zu schämen. Dem Angeklagten helfen alle Ausreden nicht, denn Gott sei Dank ist es noch der Paragraf 106 in Kraft! So begann er, und dies war der Inhalt seiner Rede: „Der Angeklagte Einheim ist Jude. Als Jude ist er konfessionell und demnach religiös.“ Ich habe diese Worte mitgeschrieben und nehme es auf meinen Eid, daß sie wirklich so gefallen sind. An den Pranger mit dieser „Relativität“, die mit dieser Art Antisemitismus den Gesetzen der Republik ins Gesicht schlägt und, was schlimmer ist, die Rechte der Menschlichkeit mit Füßen tritt!

Nicht zu vergessen: die Sachverständigen. Unter ihnen der Herr Rindow von der Rader Wilhelm-Gedächtnis-Akademie. Auch sein Name ist nicht zu schämen. Dieser Herr Rindow, der noch im Amt ist, erzählt den Richtern, daß er das Werk ablehnen müsse, weil es expressionistisch sei. Auf die Frage eines der Richter, was er unter Expressionismus verstehe, hat der Herr Rindow geantwortet: „Das ist ein Wort, das ich nicht verstehe.“ Unter Expressionismus verstehe ich die Verhöhnung, die Verhöhnung und das In-den-Staub-schütten alles Höheren und Wertvollen: er ist die Kunst der Wohlgeleiteten und Anarchisten! Woher er das weiß? Nun, er gebe zu, kein expressionistisches Werk je gelesen zu haben; aber in seiner Literaturgeschichte habe das so gefunden, und das sei ihm maßgebend. An den Pranger mit dieser „Relativität“!

Über was im Zusammenhang unaufrichtig hatten bleiben wird von diesem Prozeß, in der Staatsanwaltschaft als Verteidiger des Christus. Ein grüßlicher Witz und

in seiner monumentalen Bildhaftigkeit wirksamer als tausend Bücher. Hier lag in der Tat Gotteslästerung vor.

Nun, dieser Staatsanwalt wird weiter im Dienste der Republik Plaidoyer halten dürfen, dieser Pfarrer wird weiter allmorgentlich die Menschen erbauen dürfen, und in Deutschland wird deshalb weiter alles, was den Kopf zu heben mag, um eben diesen Kopf kürzer gemacht, auf daß nur Plafheit, Gemeinheit, Meid und Quarmheit in diesem Lande herrsche.

Wandert aus, so ihr noch einen Kopf habt!
Sein v. P. S. d.

Ein Generalstreik der Raucher. Die Meldung französischer Blätter, daß der Finanzminister mit der Absicht umgeht, den Preis gemisser Regletabake empfindlich zu erhöhen, hat in den Kreisen der französischen Raucher ungeheure Aufregung hervorgerufen. Man scheint diesmal entschlossen, es nicht bei den üblichen großen Worten achehnlicher Proteste bewenden zu lassen, sondern will zu Taten übergehen. Die Raucherliga Frankreichs ist seit langem schon zum großen Teil in der „Liga der Raucher“ organisiert, und diese Organisation geduldet in der Tat, die angeführte Preishöhung mit der Petitionierung des Generalstreikes zu beantworten. Es fragt sich nur, ob die Raucher der Parole auch folgen werden. Bisher haben die Raucher, wenn sie auf die entscheidende Probe gestellt wurden, ob sie um der Sache willen eine Zeitlang auf den Rauchgenuss verzichten könnten, noch immer verlagert.

Ein Opfer der Teuerung. Das Bibliographische Institut in Leipzig hat den Beschluß gefaßt, die seit drei Jahren vorbereitete Neuausgabe von Meyers Konversationslexikon einzustellen. Nachdem das Material für die ersten Bände fertiggestellt ist, hat der Verlag sich den Mitarbeitern ein Rundschreiben zugehen lassen, in welchem es für unmöglich festgestellt wird, das am zwölf Bände geplante Verikon fortzusetzen und den Mitarbeitern gekündigt wird. Die Verankkerung des Werkes würde bei den heutigen Papierpreisen und Herstellungskosten ein Kapital von 80 bis 80 Millionen Mark für den Band beitragen. Der Verlag läßt hinzu: Da nun erfahrungsgemäß erst nach dem Erscheinen des letzten Bandes ein Rücklauf des festgesetzten Kapitals eintritt, so bedeutet schon die damit verbundenen von 20 Millionen Mark eine Summe, wie sie kein Verlag ausbringen, noch bei den jetzigen Papierpreisen ausbringen kann.

Danziger Nachrichten.

Der erste Schnee

Nachdem schon in den letzten Nächten Frost sich bemerkbar gemacht hatte, ist in vergangener Nacht der erste Schnee gefallen. Schon in den gestrigen Morgenstunden zeigten sich einige Schneeflocken, verschwanden aber bald. Gestern abend gab es dann Hagelschauer. Frühauströher betrachteten heute morgen mit gemischten Gefühlen die welke Schneedecke. Die Seiten, wo man den ersten Schnee freundlich betrachtete und gleich an Schlittenfahrten, dampfenden Punsch und gemütliche warme Ofenbänke dachte, sind längst vorbei. Unwillkürlich denkt man jetzt beim Anblick des ersten Schnees des vor der Erde liegenden Winters, an die leeren Kohlenkeller und Vorratsräume, denn auch diejenigen, die sich mit aller Kraft für den „Wiederbeschaffungspreis“ einsetzen, denken gar nicht daran, auch „Wiederbeschaffungslöhne“ zu zahlen. Man fröhelt sich über den Winter in diesem Jahre seinen Einzug bei uns, die Hoffnungen auf einen schönen Herbst sind schon dahin geworden. Das Glend, das der kommende Winter bringt, wird unermesslich sein. Neben Hunger unerträgliche Kälte. Wie wenige sind in der Gegend, bei den heutigen Preisen sich auf diesen Winter vorzubereiten, wer kann Schuhe und Stiefel kaufen, um den Unbilden der Witterung zu trotzen? Nicht einmal für Sohlen reicht das knapp bemessene Geld, dessen Entwertung zum Teil durch gewissenlose Spekulation immer weiter um sich greift.

Erhöhung der Fahrkarte auf das Fünffache.

Eine dringliche Vorlage des Senats zu der heute nachmittag stattfindenden Stadtverordnetenversammlung beantragt die Tarife der städtischen Fährten sofort auf das Fünffache heraufzusetzen. Ferner soll die Bestimmung, daß Beamte im Dienst die Fährten kostenfrei benutzen können, aufgehoben werden. Zur Begründung dieser außerordentlich großen Steigerung führt der Senat an, daß in letzter Zeit viele Klagen über die mangelhafte Bedienung der Fährten laut wurden. Auf Vorhaltungen erklärten die Fährtpächter, daß sie bei den jetzigen Einnahmen kein geeignetes Fährpersonal bezahlen könnten. Durch die beantragte Erhöhung der Fährgebühren soll die Anstellung besseren Personals ermöglicht werden.

Der Tarif für die Dampffähre Milchpeter-Troyl soll ebenfalls von 2 Mark auf 10 Mark für eine Fahrt erhöht werden. Die Kosten der Fährten betragen 270 000 Mark monatlich.

Die freie Benutzung der Fährten durch Beamte hat wiederholt zu Unstimmigkeiten zwischen den Fährtpächtern und den die Fährten benutzenden Beamten geführt, da die Entscheidung, ob die Beamten die Fährten „im Dienst“ oder nur „aus Veranlassung des Dienstes“ benutzen, in den meisten Fällen schwer zu treffen ist.

Es handelt sich dabei um die Fährten Weichselmünde-Neufahrwasser, Holm-Broschlicher Wea, Holm-Holzbaum, Wallstraße-Langgarter Wall, Krantorfähre, Neubude 1 und Neubude 2. Die Fährten Schuittensteig-Ströhdreich soll eingeschlossen sein.

Das Amüsament zweier Großverdiener.

Die beiden bekannten Großhändler Scheibke und Schulz hatte sich wegen der bereits berichteten rohen Uebergriffe gegen einen Restaurateur noch einmal vor Gericht zu verantworten. Sie waren, wie erinnerlich, wegen der brutalen Behandlung, die sie diesem in ihrem alkoholischen Uebermut angedeihen ließen, vom Schöffengericht wegen Verletzung und Körperverletzung zu der für sie lächerlichen Strafe von 1500 bzw. 500 Mark „verurteilt“ worden. Der Gastwirt als Nebenkläger legte Berufung ein, da die Strafe keine ausreichende sei und die Sache kam vor der Berufungsversammlung zur Verhandlung. In dieser Verhandlung wurde noch einmal festgestellt, in welcher rohen Weise diese beiden Klumpen den Gastwirt mißhandelt hatten. Sie benutzten ihn dazu, um mit ihm gewalttätig etwas Nektisches wie Käse und Maus zu spielen. Sie nahmen ihn zwischen sich und warteten ihn von einem Schock auf den andern. Schließlich gab Scheibke dem Gastwirt einen Stoß, daß er gegen ein Bild aufstand und sich am Kopf verletzete. Auch das Berufungsgericht ließ die Strafe für die Verletzung mit je 500 Mark für ausbleibend an. Wegen der Körperverletzung hatte Scheibke vom Schöffengericht weiter eine Geldstrafe von 1000 Mark erhalten. Diese Strafe wurde jetzt auf 5000 Mark erhöht. Bei dem Vermögensstand und der brutalen Bestimmung dieser Gefellen ist diese „Strafe“ viel zu niedrig.

Der paphlose Grenzübertritt. Ein stellenloser Mann namens Anders, ohne festen Wohnsitz, kam aus dem Ausland bei Joppat über die Grenze in den Freistaat und wurde hier ohne Ausweis gefunden und verhaftet. Er stand wegen Paphvergehens vor dem Schöffengericht. Nach seiner Angabe ist er auf der Straße über die Grenze gekommen, doch habe ihn niemand bemerkt. Das Ueberschreiten der Grenze ohne Paph ist jedoch verpönt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Paphvergehens zu 20 Tagen Gefängnis.

Die „amerikanischen“ Messerklingen aus dem Rheinland. Der dem Schöffengericht hatten sich fünf Danziger Kaufleute wegen Verletzung des Markenschutzgesetzes und Verstoßes zu verantworten. Die kleinen amerikanischen Messerklingen, Sillets, werden jetzt viel gekauft. Sie sind mit einer gefälschten amerikanischen Marke versehen. Die Angeklagten hatten gleichfalls diese Messerklingen zum Preise von 1,50 Mark gekauft, für 4 Mark weiter verkauft und um für 7 Mark weiter angeboten. Der amerikanische Vertreter in Hamburg entdeckte aber, daß diese Messerklingen nicht echt waren, sondern im Rheinland sehr geschickt nachgemacht und in den Handel gebracht wurden. Auch diese nachgemachten Messer tragen diese gefälschte Marke auf der Klinge. Der Vertreter stellte Strafantrag. Wenn die An-

geklagten die Fälschung gekannt hätten, dann würden sie sich der Verletzung des Markenschutzgesetzes und des Betruges schuldig gemacht haben. Sie machten aber geltend, daß ihnen die Messer als echt amerikanische Ware verkauft wurden und daß sie auch keinen Zweifel an der Echtheit hatten. Sie wußten also nicht, daß sie sich einer strafbaren Handlung schuldig machten. Ihre Angaben schienen dem Gericht glaubwürdig und es erkannte aus diesem Grunde auf Freisprechung. Der Fall möge aber allgemein eine Warnung zur Vorsicht sein.

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Donnerstag, den 26. Oktober 1922, abends 7 Uhr:

große

Bezirks-Mitgliederversammlungen.

1. Bezirk in der Volksschule, Heilige Geistgasse 111.
2. Bezirk in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle.
3. Bezirk (Neufahrwasser) im Lokal „Zum Leuchtturm“, Claraer Straße 48.
4. Bezirk (Schiff) im Lokal Steppuhn, Kartäuser Straße.
5. Bezirk (Langfuhr) im Lokal Kressin, Brunshöfer Weg.
6. Bezirk (Niederstadt) im Jugendheim, Kelterkaserne, Simeyer Nr. 81.
7. Bezirk im Gymnasium Winterplatz.

Sonnabend, den 28. Oktober 1922, abends 7 Uhr:

11. Bezirk (Neubude) bei Schönwiese, Heidestraße 1.
12. Sonntag, den 29. Oktober 1922, vormittags 9 1/2 Uhr:
13. Bezirk (Lauenburg, Schellmühl) bei Ramsal Laurentalerhof.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Rapport.
2. Bericht vom Parteivorstand.
3. Stellungnahme zum Parteitag und Delegiertenwahl.
4. Vereinskassenberichte und Quartalsabrechnung.

Nebener: Arcanist, Bauer, Gerich, Karstheffl, Klokowski, Genossin Plagemann, Neef, Spill, Werner.

Parteilosen, Parteigenossen! Sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlungen.

Der Landesvorstand.

Die polnische Sprache in der Danziger Weichselmündung.

Das Gesetz über den Gebrauch der polnischen Sprache bei der Rechtspflege ist im Gesetzblatt veröffentlicht worden und tritt nunmehr in Kraft. Das Gesetz bestimmt: Personen, welche erklären, daß die polnische Sprache ihre Muttersprache sei, ist es gestattet, sich in dieser Sprache sowohl mündlich als auch schriftlich an Gerichte, Gerichtsbeamte und die Staatsanwaltschaft zu wenden. Anträgen um Eintragung und Bewilligung von Eintragungen in öffentliche Bücher oder Register, welche in polnischer Sprache eingereicht werden, ist eine von einem vereideten Dolmetscher angefertigte Uebersetzung in die deutsche Sprache beizufügen; anderfalls bleiben sie unberücksichtigt. Erklärt ein Beteiligten, daß die polnische Sprache seine Muttersprache sei, und er in dieser seine Erklärungen abgeben wolle, so finden die Vorschriften der §§ 187, 190 des Gerichtsverfassungsgesetzes und bei gerichtlichen und notariellen Beurkundungen in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit die Vorschriften des § 179 des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, bei der Errichtung von Testamenten und Erbansätzen die Vorschriften des § 234 des Bürgerlichen Gesetzbuchs entsprechende Anwendung. Auf Erklärungen, Eingaben und Anträge von Beamten, Rechtsanwälten und Notaren finden die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung.

Eine Hilfsveranstaltung des Danziger Jugendfürsorgeverbandes.

Der Danziger Jugendfürsorgeverband, der Kinderhelme, Wälderholungsstätten unterhält, Gerichtshilfe ausübt, gefährdete Jungen und Mädchen in geeignete ländliche Pflege oder Dienststellen bringt, ist infolge der gewaltigen Teuerung in seiner gesamten Fürsorgearbeit schwer bedroht. Die finanziellen Mittel sind restlos erschöpft. Er steht vor dem Zusammenbruch. In seiner Not sind ihm eine Anzahl hier am Orte befindlicher Kunstkräfte beigeprungen, die durch eine Veranstaltung am kommenden Sonnabend in den Danziger Werkstätten helfen wollen. Der dortige Pächter hat seinen Saal kostenlos zur Verfügung gestellt. Die gesamte Kapelle der Schutzpolizei unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister Stieberich wirkt mit. Den gesanglichen Teil hat der neue Feldtenor vom Stadttheater, Herr Schöna, in freundlicher Weise übernommen. Tanzvorführungen der Damen Katterfeld, Kunstfreibühnen der Mutterliga des Vereins für Lebensübungen, werden die Vortragsfolge ergänzen. Der Mittelpunkt des Abends aber liegt in der Mitwirkung des Meisterhumoristen Otto Kutter. So dürfte der Abend, der einem guten Zweck dient, gleichzeitig einige gemüthreiche Stunden bieten.

Verbreitung der Gebühren für Hebammen. Wo alles teurer wird, kann auch die Hilfe bei der Geburt eines kleinen Erdenbürgers nicht mehr zu dem alten Satz geleistet werden. Durch eine Verordnung des Senats werden die Gebühren für Hebammen um 300 Prozent erhöht. Von dieser 300 prozentigen Erhöhung ausgenommen ist die Gebühr für die Anstellung einer Stillbeschäftigung, die von 6 auf 10 Mark erhöht worden ist.

Wegen Stillschließens stand der Landarbeiter Walter Wilschick aus R. Pichtenau vor den Geschworenen. Er war eines Abends, als Gewalt in eine Baracke für Saisonarbeiterinnen eingedrungen und hatte eine der Arbeiterinnen vergewaltigt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Das Urteil lautete auf 10 Monate Zuchthaus.

Auswege aus der Not.

Die Frage des Reallohns.

Die außerordentliche Entwertung der Mark und die mit katastrophal sinkende Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung hat immer mehr den Gedanken eines Reallohnes, der unbeeinträchtigt durch die Papiergeldentwertung ein existenzfähiges Einkommen sicherstellt, in den Vordergrund der Diskussion gestellt.

Für die feste Lohnbasis ergeben sich zwei Wege. Der erste nach dem Reallohn und Aufstellung des Reallohnes. Die Einführung der Reallohnberechnung ist die Aufstellung allgemein anerkannter, durch Vereinbarungen festzulegender Indizes für die Lebenshaltungskosten zur Voraussetzung. Man wird erstreben, den Reallohn zu bekommen, der vor dem Kriege zum Leben notwendig war, d. h. in jeder Woche so viel Geld zu erhalten, daß man damit all die Lebensbedürfnisse einkaufen kann, die man im Jahre 1918 verbraucht hat. Wenn also die durchschnittlichen Lebensbedürfnisse des Arbeiters im Jahre 1918 die Summe von wöchentlich 26 Mark nötig machten, so würde danach, wenn heute alle diese Bedürfnisse im Durchschnitt um das 40fache gestiegen wären, der Wochenlohn 10 400 Mark betragen müssen. Zeigt die Indizes eine Senkung der Lebenshaltungskosten auf das 350fache an, so würde der entsprechende Wochenlohn 7500 Mark sein; und wenn umgekehrt die Bedürfnisse in einer Woche das 50fache des Preises feststellte, der Wochenlohn 12 500 Mark. Das wäre dann der gleiche Lohn auf der Basis des Reallohnes von 1918.

Die Goldlöhne würden sich kaum nach dem Preis des Goldes berechnen lassen, weil der Goldpreis in den verschiedenen Ländern und auch in Deutschland, an den Goldhandelsstellen verschieden ist. Goldlohn im Sinne der Arbeiterforderungen könnte also, um einen festen und zweifellosen Maßstab zu haben, kaum anders als in Dollarberechnung sein, der ja das führende Geldpapier in der Welt ist. Aber auch da machen wir die Wahrnehmung, daß der Dollarkurs in Deutschland oft in Zeiten politischen Drucks höher und in günstigen politischen Verhältnissen niedriger ist als auf anderen Börsenplätzen. Mit der Forderung nach Goldlöhnen wird gemeint, die Löhne des Jahres 1918 in Dollar umgerechnet, heute mit Hilfe des Papiergeldes ausbezahlt. Bei einem Friedenswochenlohn von 26 Mark wären das rund 6 Dollar. Da ein Dollar in diesen Tagen ungefähr 8000 Mark kostet, wären das pro Woche 24 000 Papiermark. Steigt der Dollar auf 4000, so sind das 24 000 Mark, sinkt er auf 2500, so sind es 24 000 Mark.

Die Zahlung der Löhne als Real- oder als Goldlohn würde zunächst sofort scheitern an dem Mangel an Zahlungsmitteln in Deutschland. Durch die Berufszählung im Jahre 1907 sind in Deutschland 14,4 Millionen Beschäftigte festgestellt. Auf das gegenwärtige Reichsgebiet entfallen davon 18,4 Millionen Beschäftigte. Wieviel 1918 an Löhnen bezahlt worden ist, ist nicht festzustellen. Wenn wir im Durchschnitt 26 Mark pro Woche annehmen, so macht das wöchentlich 325 Millionen Goldmark aus, also etwa den 14. Teil der gesamten deutschen Umlaufmittel jener Zeit. Wollten wir den 18,4 Millionen Beschäftigten im gegenwärtigen Reichsgebiet wöchentlich je 26 Goldmark auszahlen, so macht das nach dem gegenwärtigen Dollarkurs 300 Milliarden Papiermark oder mehr als die gesamten deutschen Umlaufmittel. Daraus geht wohl schon hervor, daß bereits die erste Lohnzahlung unmöglich wäre. Aber es würden wahrscheinlich auch die künftigen Lohnzahlungen bei angestrengtestem Notendruck nicht möglich sein, weil, wenn wir dem eben erwähnten Verhältnis entsprechend, den Notenumlauf verkleinern würden, wir damit das Papiergeld herabsetzen würden, daß dann für die Goldzahlung das Vielfache der 300 Milliarden notwendig wäre. Bei der Zahlung nach den wahren Reallohnen des Jahres 1918 würden die Bedürfnisse an Papiergeld nicht so hoch, aber immer noch höher sein, als das sie befristet werden könnten. Wir haben schon heute bei den niedrigsten Papierlöhnen vielerorten die größten Schwierigkeiten für die Lohnzahlung, weil das Geld nicht in genügendem Maße aufgebracht werden kann. Hier stehen wir eben vor Schwierigkeiten von der Größe von Mainz gegenwärtigen, gegen die menschliches Können nicht an kann.

Eine andere Schwierigkeit erhebt sich, wenn man den Charakter der deutschen Industrie betrachtet. Ein Teil der Industrie ist auf Absatz im Ausland angewiesen. Das Ausland hat gegen die deutschen Exportwaren hohe Schutzzölle eingeführt. Amerika ist eben dabei, einen Zolltarif aufzurichten, der nur mit billigen Löhnen von der deutschen Exportindustrie ertragen werden kann. Wenn die deutschen Löhne in dieser oder jener Form näher an die Weltmarktlöhne herangeführt werden, ist die deutsche Exportindustrie sofort lahmgelegt, weil das Ausland, wenigstens auf längere Zeit, seine hohen Schutzzölle beibehält und weil dann unsere Exportpreise, zusätzlich der Schutzzölle, weit über den Weltmarktpreis hinausreichen würden. Die Folge wäre eine Arbeitslosigkeit, wie sie kaum ein Land der Erde bisher erlebt hat.

Die Forderung nach Gold- oder nach Reallohnen der Friedenszeit ist praktisch undurchführbar. Das Geldmittel gegen die Unsicherheit der Lebensführung der Volksgesoldaten ist nicht der Gold- oder Reallohn, sondern die Rückkehr von Industrie und Handel vom Goldpreis zum Papierpreis. Eine Ausnahme darin muß allerdings insoweit eingekalkuliert werden, als ausländische, nur zum Goldpreis zugekauften, Produkte in Frage kommen. Alle inländischen Herstellungskosten aber sind in Papiermark zu errechnen. Das bedeutet aber eine andere Wirtschaftspolitik und andere Finanzpolitik, als sie bisher geführt wurde, Erfassung der Sachwerte usw.

Man wird dagegen mit Recht einwenden, daß sich dann ja die produktiven Vermögenswerte von Industrie und Handel vermindern. Das ist aber das Schicksal unserer gesamten Wirtschaft, zu der auch als Vermögenswert die Arbeitskraft und die Lebensführung der Arbeiter und Angehörigen gehören. Die allgemeine Vermögensentwertung und Verarmung muß von der Gesamtheit getragen werden.

Aus dem Osten.

Dirschau. Als die leuchtende Stadt in ganz Polen wird von der „Gazeta Wdanska“ Dirschau bezeichnet. Die Presse dort übertrifft diejenige in Warschau und Wlodek. Das Blatt kennzeichnet diese Mitteilung für einen Ausfall gegen ein deutsches Volk, indem es schreibt: „An der Spitze steht das Hotel „Dirschauer Hof“. Ein Frühstück, bestehend aus einem Glas Tee und zwei Semmeln, kostet 40; Mt. Ein Ei kostet 20 Mt. Dasselbe Frühstück kostet im Eisenbahnrestaurant 80 Mt.“

Warluburg. Verunglückter Schmuggel. Der Eisenbahnstationenwärter L. aus Warluburg wollte am 21. August verschiedene Kleidungsstücke, die in Uebung geblieben waren und etwa 1700 Mark wert hatten, für seine Schwester nach Dirschau bringen. Die Sachen sollten zur Ausfuhr der Schwester dienen. Der Schmuggel wurde entdeckt und die Sachen beschlagnahmt. L. hatte sich wegen Hebertrug und der Ausfuhrbeschlagnahmung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 51000 Mark Geldstrafe. Das Gericht sah die Sache milder an und verurteilte den L. zu 10000 Mark Geldstrafe, wobei berücksichtigt wurde, daß der Schaffner durch den Vorfall aus dem Eisenbahndienst entlassen worden ist.

Warluburg. In der Mordangelegenheit Metz wird von ausländischer Seite mitgeteilt, daß die Voruntersuchung gegen den Mediziner Metz, der bekanntlich unter dem schweren Verdacht der Ermordung seiner Frau steht, noch nicht abgeschlossen ist, so daß noch nicht steht, ob die öffentliche Anklage erhoben wird.

Wlodek. Uebersetzung der Judenliste. Vom 1. Dezember ab wird monatlich ein Kilogramm Zucker auf den Kopf der Bevölkerung verteilt werden. Verboten wird die Abgabe von Inlandszucker von dem Verkauf anderer Waren abhängig zu machen.

Braunsberg. Die Not der Presse. Redakteur Franz Wehrmann scheidet infolge Wahl zum Geschäftsführer der Allgemeinen Christlichen Krankenkasse der Stadt Braunsberg aus dem Redaktionsverband der „Ermündlichen Zeitung“. Er war über 20 Jahre im Redakteurberuf tätig.

Pr.-Poland. Raubüberfall. In einer der letzten Nächte wurde von Räubern der Eisenbahnsekretär Fagener-Hamburg in der Steinortstraße überfallen und eines Teiles seiner Kasse in Höhe von 220000 Mt. beraubt. Die Räuber schlugen zunächst den Ueberfallenen nieder und schleppten ihn dann in eine dunkle Kasse der Neustadt, wo sie ihm, nachdem sie versucht hatten, ihm den Mund mit Seil anzustopfen, um ihn so am Schreien zu verhindern, oben genannte Summe entrißen. Inzwischen war die Sicherheitspolizei durch die Geräusche aufmerksam geworden und konnte einen der Räuber, den Arbeiter Adolf Marquardt von hier, noch am Tatort überraschen und festnehmen, während der andere, der Arbeiter Erich Albert, die Flucht ergriß. Doch gelang es, auch diesen zu ergreifen.

Abbin. Wegen räuberischer Erpressung und verführerischer Führung standen die Landwirte Ludwig Kräfte, Erwin und Gerhard Kräfte vor den Geschworenen. Die beiden Hauptbeteiligten an der Straftat, Erich und Karl Strech, sind flüchtig. Am 20. November v. J. drangen mehrere verurteilte Personen in die Wohnung des Bauernhofbesitzers Wüste ein, stellten ihm sowie dessen Frau und Tochter Revolver und ein Seitengewehr entgegen und verlangten die Vergabung von Geld. Wüste gab einige tausend Mark heraus. Die Angeklagten und die beiden flüchtigen Strechs sollen die Täter sein. Die Angeklagten bestritten es. Die Geschworenen haben sich nicht davon überzeugt, daß diese Angeklagten an dem Raubüberfall beteiligt waren, und verurteilten die diesbezüglichen Schuldfragen. Sie bejahten aber bezüglich Erich und Gerhard Kräfte die Fragen nach un-

erlaubtem Waffengebrauch und Verwendung derselben gegen Personen. Wüste wurden an einem Jahre Justizhaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Kaugard. Im Strell erschossen. Im Dortheenhof (St. Marquard) geriet der Altstädter Radfahrer mit seinem Schwelgerlohn in Strell. Dieser griff zum Revolver und schickte dem alten Mann eine Kugel in den Bauch. An den erlittenen Verletzungen ist R. gestorben.

Zwinnmünde. Eine gefährliche Diebstahlerin. Der Kriminalpolizei gelang es, in der Person der unverheirateten Auguste Strud aus Abbin eine Diebin, die in Zwinnmünde ihr Arbeitsfeld hatte, hinter Schloss und Riegel zu bringen. Sie hatte einem Matrosen von einem der im Hafen liegenden Kriegerkisten bei einem Schifferhändler 17000 Mark abgenommen. Die Strud ist wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft.

Wrombora. 118 Millionen Diebstahl. In der letzten Wromberger Stadiverordnetenversammlung wurde der Haushaltsplan für 1922 verabschiedet. Der Etat schließt mit einer Einnahme von 42 Millionen Mark und einer Ausgabe von 121 Millionen Mark. Es ergibt sich somit ein Defizit von 79 Millionen Mark. — Einbruch in ein Juweliergeschäft. In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in den Laden des Juweliers Storaewitz in der Bahnhofstraße. Den Dieben fielen Gold- und Silberfachen im Werte von mehreren Millionen Mark in die Hände.

Aus aller Welt.

Zwische Zuluamtsbüchse im Nord-Östsee-Kanal. Am Nord-Östsee-Kanal stießen der dänische Dampfer „Ruth“ und der deutsche Dampfer „Fris Schindler“ zusammen. Darauf lief der deutsche Dampfer „Müll“ auf den am Bug des „Ruth“ hängenden „Fris Schindler“ auf, der sinkend an die Nordböschung geschleppt wurde, wo das Schiff mitlief. Die Kanalfahrt ist unbehindert. — Beim Einlaufen in die Schleute des Nordostsee-Kanals bei Hüllena, hat der japanische Dampfer „England Maru“ das Mittelstück der Schleuse stark beschädigt. Der Schaden wird auf vier Millionen Mark geschätzt. Das Schiff konnte seine Reise nicht fortsetzen, da ihm die vier Schraubenschlüssel verloren sind.

Millionen-Diebstahl in Berlin. Bei einem Einbruch in die Wohnung eines dänischen Kaufmanns in Charlottenburg haben die Diebe Geld und Wertgegenstände im Gesamtwerte von 50 Millionen Mark erbeutet. — Durch Einbruch wurde auch der Kassier des St. Joseph-Vereins in vergoldeter Melchelsch im Werte von einer Million Mark geknackt. — Aus dem Museum für Meereskunde stahl ein unbekannter Besucher einen schweren Geschloßbestandteil im Werte von 100000 Mark.

Ueberfallen, vergewaltigt und gemordet wurde in der Nacht zum Sonntag bei Kaitowis die Frau eines Bergmanns. Von dem Täter fehlt jede Spur.

150 Millionen Mark unterschlagen. Zum Nachteil seines in Spanien ansässigen Onkels hat der 20-jährige Kaufmann Heinrich Wiese in Hamburg einen Millionenbetrug verübt. Der Onkel besitzt in einer Reihe von größeren Städten Europas Silberwarengeschäfte und hatte seinen Neffen als Leiter seines Geschäfts in Barcelona angestellt. Ein Liebesverhältnis Wiese's mit der Kassiererin seines Onkels kostete ihm sehr viel Geld und veranlaßte ihn schließlich zu Betrügereien, die eine Höhe von 150 Millionen Mark erreichten. Er flüchtete darauf nach Deutschland, wo er mit Hilfe einer Hamburger Speditionsfirma ermittelt und verhaftet werden konnte.

Ein Opfer der Schundliteratur. Der 15-jährige Modellschülerlehrling Ernst Richard Walter Schreiber hatte sich wegen verübten Diebstahls vor dem Landgericht in Dresden zu verantworten. Der von seinen Lehrern in der Volksschule in der Fortbildungsschule vorzüglich beurkundete Angeklagte hat die junge Ehefrau des Handlungsreisenden Weinberger in deren Wohnung überfallen und am Hals gewürgt, um die Frau kampfunfähig zu machen und Geld zu

heben. Bei seiner verächtlichen Vernehmung gab er die Beweggründe an. Als er sein Opfer auf das Sofa gedrückt habe, sei ihm plötzlich zum Bewußtsein gekommen, daß dann das kleine, daneben liegende 1/2-jährige Kind keine Mutter mehr habe, und er habe in dem Augenblick auch an seine im Felde gefallenen Vater denken müssen. Die Ueberfallene er nem Opfer abgesehen und sei anders. Nach ihrer Darstellung über die Begebenheit der Szene anders. Nach ihrer Darstellung habe sie sich unter Aufbietung aller ihrer Kräfte gehalten, bis sie sich unter Aufbietung aller ihrer Kräfte einige Minuten wehren mußte, sie habe plötzlich bei den Ringen Luft bekommen, um nach Hilfe zu rufen. Da das Ueber die Gründe zu seiner Tat gab der Angeklagte weiter an, er habe wollen auf die Waage wiegen. Auf Befragen sagte er, daß er mit Vorliebe Detektivromane gelesen und auch im Kino Detektivfilme angesehen hätte. Sein Plan war einmal plötzlich an diesem Weib zu kommen, um ein gutes Leben zu führen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Die Verzeihungsbitt einer Siebzehnjährigen lag eine Anklage wegen Mordes an, die die Jugendstrafkammer beim Landgericht in Berlin beschloß. Angeklagt war die 17-jährige Genovevina Helene M., die beschuldigt war, ein neugeborenes Kind unmittelbar nach der Geburt erstickt zu haben. Die damals 10-jährige M. hatte mit Erlaubnis ihrer Eltern einen Ball der Oberschlesien mitgemacht. Sie machte dort die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der ihr in die Wohnung kam und sie zu einem trunkenen Zustand befand, so daß sie sich in leicht angetrunkenem Zustand befand, als ihr „Tascher“ sie nach Hause begleitete. Nach ihrer Aussage soll sich dann der unbekannt gebliebene junge Mann ihren willenlosen Zustand zunutze gemacht haben. Die Angeklagte verstand es zunächst, ihren Zustand zu verbessern, bis sie schließlich von dem Ereignis überrascht wurde. Nach ihrer Behauptung soll das Kind gleich tot gewesen sein, während die medizinischen Sachverständigen am Hofe Wärgen merkmale und als Todesursache Erkältung festgestellt hatten. Der Staatsanwalt beantragte die Verzeihungsbitt darauf einem Jahr. Demgegenüber wies der Verteidiger darauf hin, daß es sich hier um eine Verzeihungsbitt handele, bei der die Täterin die weitestgehenden Milderungsgründe zur Seite stellen, wenn man nicht Herrin ihrer Sinne gewesen sei bei Begehung der Tat nicht Herrin ihrer Sinne gewesen sei. Das Gericht folgte diesen Ausführungen bei Verzeihungsbitt insofern, als es die Angeklagte zwar zu neun Monaten verurteilte, ihr aber die bedingte Begnadigung zubilligte.

Verfammlungs-Anzeiger

- Deutscher Metallarbeiter-Verein. Dienstag, den 24. Oktober, 8 Uhr abends bei Steppuhn Karthäuserstraße: Große Funktionärerversammlung. Hieran haben alle Vertrauensleute und Betriebsräte Zutritt. Redner: Bezirksleiter Frank.
- Frauenteammission der SPD. Dienstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibureau.
- Antisozialistengruppe. Dienstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, im Heim. Mitgliederversammlung. 8 Uhr abends: Dringende Ausschüttung.
- Verein der Fabrikarbeiter Deutschlands. Dienstag, den 24. Oktober 1922, abends 6 Uhr, bei Schmiede, Schichauergasse: Mitgliederversammlung.
- Sozialdemokratischer Verein Joppo. Dienstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr: Diskussionsabend im Einflüchhaus, Bergstraße.
- Deutscher Holzarbeiter-Verein. Mittwoch, den 25. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn, Versammlung der organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: Entscheidende Stellungnahme in unserer Lohnfrage.

Der Büttnerbauer

Roman von Wilhelm von Polenz.

23)

(Nachdruck verboten.)

Die Komtessen verhielten sich sehr verschiedenartig dem kleinen gegenüber. Wanda war äußerst wortreich, lobte und kritisierte und gab ihrem Mißfallen Ausdruck, daß der Junge keine geraden Beine habe. Das sei ein sicheres Zeichen für „Englische Krankheit“, erklärte sie kategorisch. Frau Katschner hatte zwar noch nie in ihrem Leben von diesem Leiden gehört, der Komtesse zu Gefallen aber so, als hätte sie das für sehr wahrscheinlich und erkundigte sich, was man dagegen anwenden müsse. Wanda war offenbar nicht ganz vorbereitet auf diese Frage; nach einigem Ueberlegen entschied sie: „Moorwäder sind das beste!“

Ada betrachtete inzwischen das Kind aufmerksam mit wachenden Augen. Sie lächelte es an, ergriff eines seiner Händchen und verführte auf diese Weise, Freundschaft mit dem Kleinen zu schließen. Während sich Wanda und Frau Katschner weiter über die Englische Krankheit unterhielten, erkundigte sie sich nach dem Leben und Treiben des Kindes. Pauline tante dabei ganz auf. Jetzt, wo sie von dem Wichtigsten sprechen konnte, was es für sie auf der Welt gab, fand sie ihre gewöhnliche Lebhaftigkeit und Offenheit wieder. Das Eis war gebrochen. Nicht mehr wie Komtesse stand vor ihr, sondern eine Frau wie sie, der sie ihr Vertrauensverhältnis anschlüssen durfte.

Wald wußte Ada alles über das Kind, seine Angewohnheiten und Viehhäufigkeiten. Der kleine Gustav wurde aufgezogen, die paar Worte, welche er angeblich sprechen konnte, aufzusagen; wohl aus Neugierde vor der Fremden versagte er jedoch völlig mit seinen Sprachkünsten.

Nach einiger Zeit wurde Wanda ungeduldig, sie sah die Schwester an der Hand; man müsse fort. Sie hätten ja noch ein paar andere „Moorwäder“ im Dorfe zu machen. Ada bei Pauline beim Abschiednehmen, sie bald einmal auf dem Schloße zu beenden. Dem Kleinen küßte sie die Händchen mit einem innigen Ausdruck in ihren stillen Augen, wie er nur kühnen Frauen eigen ist.

Der Pann hatte sich inzwischen das Gras des Katschnerischen Gartens schneiden lassen. Wanda tante selbst mit Hand

Platz. Wanda ergriff Peitsche und Zügel, der Wroom sah hinten auf, und fort ging den schmalen Weg zur Dorfstraße hinab.

Pauline brachte das Kind in die Kammer zurück, dann schürte sie ihr Kleid wieder auf und machte sich schweigend ans Schauern. Frau Katschner nahm die Arbeit nicht wieder auf, sie beschäftigte sich vielmehr mit dem Zurechtmachen der Pöster. Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick nach der Tochter, lachend, ob die nicht endlich was sagen würde. Pauline küßte und rieb, als ob ihre Seltigkeit davon abhinge, daß die Tiere rein würde.

Es schwebte etwas Ungelöstes, Schwülles, ein Vorwurf zwischen Mutter und Tochter.

„Wißt du ne waspern, Pauline?“ fragte die Mutter endlich. „Ich ha' der dach wo's zurechte gemacht.“

„Nacht ad, Mutter! Ich ha' keinen Hunger ne!“ sagte das Mädchen und vermied es noch immer, die Mutter anzusehen.

Frau Katschner, die am Tische saß, hatte sich ihr Brot mit Lachs bestrichen, von Zeit zu Zeit küßte sie mit dem Messer ein Stück zum Munde. Pauline war inzwischen aufgestanden. Sie hand lehrte am Esen. Den Huber vor sich auf der Stenbank.

„Was meinst du wohl, Pauline?“ begann Frau Katschner von neuem das Gespräch: „wenn mer's, und mir hätten's den Komtessen herabst von dem Kleinen, daß der von dir is, was meinst du wohl, was du für a Gesicht herabst gemacht haben meinst.“ — „hoo?“

„Ich meck mich Mutter!“ sagte Pauline nur. Sie wandte der Mutter den Rücken zu und rang mit Aufbietung aller Kraft den Hader aus.

„Mit du was dari man der Art gar ne timma. Das vertragen se ne. To'st alei alles aus, daß kenn ich. Die Gräsin, du ne hübsche Frau wie das war, aber wann a Madel, und se to'st vergaßen... ne! Da kloß se alei nauß. Do gab's nicht n'n Schloss. Zuvor darf man denen gar nicht merken lassen.“

„De Komtesse Ada is immer so gut gewakt — gegen mich...“ meinte Pauline mit stotternder Stimme. Das Weinen war ihr nahe. „Du konn Sie er etwas vuraerabt, Mutter. Ich ha' mich in schamen milken. Zu ane Plegel! Ne, ich muß mich in schame, muß ich mich! Gerade der Ada, die so gut is! — Ne, Mutter, das war ne recht

Pauline ließ ihren Tränen freien Lauf. Sie hatte sich auf die Stenbank gesetzt, die Ellbogen auf die Knie gestützt und verbarg ihr Gesicht in den Händen.

Frau Katschner war ärgerlich geworden. Sie sei wohl verrückt, wack sie der Tochter vor; sie hätte's wohl den Armen gleich auf die Nase binden sollen, das mit den Jungen? Das sei das richtige Mittel, um sich bei solchen Dames beliebt zu machen! Komtesse Ida mit ihrer Zimperlichkeit lebe gerade danach aus, als ob sie dem Jungen dann noch was schenken würde. Und wenn Pauline nächster Tage auf's Schloss gehe, dann solle sie sich nur ja in acht nehmen mit ihren Neben, daß sie sich nicht etwa verplappere.

Pauline hörte kaum mehr auf die Vermahnungen, die ihr die Mutter mit leiserer Stimme erteilte. Schließlich wurde es dem Mädchen zu viel. Sie lief in ihre Kammer, schloß hinter sich zu und nahm den Jungen aus dem Korbe und herzte und küßte ihn ab unter Tränen.

Vor dem Kretscham in Salbenau hielt ein Einspänner. Die Kleidung des Antichers ließ darauf schließen, daß das Fuhrwerk aus der Stadt komme. Ein rothhäutiger Mann im grauen Ueberzieher und karierten Hosen stieg aus und besah sich, anzuspähen. Dann beachte sich der Fremde in den Gassenhof.

In der Schenkstube besand sich nur Dittke, die Tochter des Gastwirts Parashowits betrachtete das Mädchen mit jenem spürbaren Blick, den er für alle Frauen hatte. mochten sie hübsch sein oder häßlich. „Ist der Herr Papa so haus?“ fragte er. „Denn Sie sind doch das Fräulein Tochter.“ Ich bin Samuel Parashowits aus der Stadt, Herr Vater kennt mich.“

Dittke zog einen schiefen Mund, wie sie immer tat, wenn sie verlegen war, und meinte, sie werde noch dem Vater schiden. Sie begab sich ins nebenan gelegene Schnaps-gewölbe, wo ihr Bruder Richard mit fünfzehn von Fünfzehn beschäftigt war und sagte ihm, wer da sei. „Ach, Sam!“ meinte Richard. „Wer ist denn das?“ fragte Dittke neu gierig. „Sam is Sam!“ erklärte Richard. „Geh, sag mir's doch!“ „Du doch selber fragen, dumme Gans!“ meinte der lebenswürdige Bruder, streckte dem Mädchen die Zunge heraus und ging, den Vater zu rufen. (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Heimkehr Danziger Kinder aus Dänemark.

Am 21. d. M. sind 21 Danziger erholungsbedürftige Kinder (18 Mädchen, 3 Knaben) vom hiesigen Jugendamt nach Dänemark gelandt, wo sie durch das hiesige Hilfskomitee für Väterkriegsbeschädigter Kinder in Pflegeheimen untergebracht wurden. Donnerstag in der Früh traf der Dampfer „Miss Odessa“ von der Scandinavia-Amerika-Linie am Westhafenerdamm ein. Alle diese Kinder hatten die Seereise gut überstanden und wurden mit ihrer dänischen Begleiterin freudig in Empfang genommen. Viele Eltern konnten den kleinen Dänemerkinder kaum wieder erkennen. Gewichtszunahmen zu 10 bis 20 Pfund waren zu verzeichnen. Die dänische Gastfreundschaft hat sie aber nicht nur auf die Verpflegung und gute Unterhaltung der kleinen Fremden, nein, Kleiderstücke, Schuhe, Lebensmittel und Geld, viel Geld, Kronen, beim hiesigen Marktstand ein nettes Stämmchen, wurden ihnen mitgegeben. Dem dänischen Komitee, der Kasse, die Kosten der Ein- und Rückfahrt einschließlich Verpflegung an Bord übernahm, gebührt herzlichster Dank für die Mühe und Arbeit im Interesse unserer Jugendbeschädigten.

Woher gibt es Fahrpläne?

Wahrscheinlich zur Unterhaltung des Publikums während des Wartens auf nicht abgehende Züge; denn die Vorortzüge selbst richten sich nur in den seltensten Fällen danach. Es ist an der Tagesordnung, daß Züge, ja sogar die Postzüge, mit einer Verspätung von 10-15 Minuten, manchmal noch darüber, abgehen. Die Folge davon ist eine Kette von Unannehmlichkeiten verschiedenster Art für die Fahrgäste. Man kommt zu spät zum Dienst und findet seinen Missetat, man verläßt den Anfang von Theater und Vorstellung, wodurch man in höchstem Grade auch noch die anderen Zuschauer stört. Daher ist infolge der in Unerschwingliche gelegenen Fahrpreise bei der Eisenbahn die Mehrzahl der beruflich Tätigen auf den Vorortverkehr angewiesen, so daß diese Unpünktlichkeit um so härter empfunden wird. Die Vorortbahnen sind feinerzeit trotz des Protestes, obgleich sie lediglich dem Innenverkehr des Freistaates dienen, der polnischen Staatsbahn zugesprochen worden. Diese hat auch die Pflicht, für einen pünktlich abgesetzten Vorortverkehr zu sorgen.

Wichtige Fälle für Dienstleistung der Feuerweh. Die der Senat heute bekannt macht, werden die im Tarif für Dienstleistungen der Feuerweh festgesetzten Gebühren fortan erhöht, der Geldwert entsprechend, erhöht. Brandhilfe und Hilfe bei unmittelbarer Gefahr für Menschenleben wird im Stadtbezirk nach wie vor unentgeltlich geleistet.

Der Verkehr mit Salvarian. Salvarian gehört nach einer Verordnung des Senats zu den Arzneimitteln, die außerhalb der Apotheken nicht feilgehalten und verkauft werden dürfen.

„Danzig in Polen“. Vom Danziger Heimdienft erhalten wir folgende Zuschrift: Fast täglich kommen, namentlich aus dem Auslande, Briefe mit der Aufschrift „Danzig, Poland“, ein Beweis für die ebenso hartnäckige wie bewährliche Unkenntnis der Danziger Verhältnisse. Kein Deutscher in Danzig, der solche Briefe erhält, sollte die Mühe scheuen, die Absender über ihren Irrtum aufzuklären. Uns liegt folgende vorbildliche Abschrift eines Briefes vor: „Wir kamen in den Besitz Ihrer Drucksache und bemerken, daß Sie in der Adresse den Vermerk machen, daß Danzig in „Poland“ (Polen) liegt. Wir möchten als deutsche Firma nicht verfehlen, Sie darauf hinzuweisen, daß Danzig ein selbständiger souveräner Staat ist mit eigener Verwaltung und durchaus deutschem Charakter. Der Freistaat Danzig hat also nichts mit „Polen“ zu tun und bitten wir Sie, hiervon Kenntnis zu nehmen und auch im Kreise Ihrer Geschäftsfreunde, bei denen zufällig ebenfalls die irrige Auffassung, daß Danzig in

Aus dem polnischen Gdingen.

Gdingen war einst in preussischer Zeit ein liebes, altes, verträgliches Fischerort, es lag gleichmäßig nach Berg, Meer, Flüssen und Rauhacker, man sprach kasubisch und auch deutsch. Gdingen hatte bis 1818 nie etwas vom weissen polnischen Adler gehört oder gar gesehen, nie hatte es im Schatten eines Kriegsschiffes gelegen, nicht einmal eines deutschen, von denen es früher immerhin einige hundert gegeben, die oft auch nach und von Danzig kamen. Dies alles war Gdingen, bevor es — Polens Seefriedhofen wurde.

Als der „Kurjer Polski“ und die anderen Blätter der großen Seehaft Warschau an der verordneten Weichsel entdeckten, daß Polen nur eine neue Seemacht ersten Ranges, wenn auch zunächst noch ohne Flotte, also so zu sagen zu Fuß sei, ging man mit Wollstumpf, wie sich das bei einer Marine gehört, an die Aufstellung einer Marinekorps. In kurzer Frist hatte man auch aus stellunglosen Österreichern, Russen und auch deutschen ehemaligen Kriegsschiffbesatzungen 59 Seeoffiziere, darunter nicht weniger als 6 Admirale, 2000 Matrosen und sogar 40 Beamte zusammengestellt. Die sich in den großen Heereskassen Warschau, West Warschau und Modlin einrichteten, und fleißig — züchten, um die Zeit bis zum Löhnungsappell zu vertreiben. Der bisherige österreichische Kontrabandier Porembski, der Kommandant der bisher noch flinken Schlauchflotte, fuhr bald darauf nach London, um dort eine Marine zu kaufen (sowas noch dort sehr zu zahlreichem Preise).

Polen waren übrigens auch 6 deutsche Beuteexpeditionen ausgesprochen. Die 6 Boote waren inzwischen, trotzdem sie unfeinagelneu ausgeliefert waren, in England umgebaut worden, und warteten solange, bis die Polen Schwimmen und Seefahrt gelernt hatten. Sehr gründlich schienen sie dies nicht gelernt zu haben. Bis an die Gde von Rügen an der Sommerreise Rüste war die neue Flotte nach einer Odyssee gekommen, die länger gedauert hatte als die Fahrt des Columbus von Palos, als einem der Booten, das auf den Namen „Anawiat“ hörte, die Puste ausging und es wie ein Wassich auf der trägen Ostsee hinabtrieb. Es wurde schließlich von einem hilfsbereiten Schiff ins Schlepptau genommen und nach seinem Bestimmungsport nach Gdingen geleitet. Und damit sind wir wieder bei Gdingen angekommen.

Polen also, nachdem sich (wie) auch nach aufstrebende Entwicklung zu geben. Der Danziger Heimdienft Mittel am Anfang der 1870er Jahre, die in ähnlich trübender Weise abgefallen sind.

Wand-Fest der Polen in Danzig.

Die Polen Wand-Fest hatte bereits im letzten Winter einen Höhepunkt erreicht, der völlig ausverkauft war und den Wunsch nach einer Wiederholung laut werden ließ. Diesem Wunsch kam Sonntag die Polen Wand-Fest mit einer Wand-Fest im Stadttheater nach, die wieder außerordentlich besucht war. Es ist nicht zu sagen, wie viele Gäste im Saal waren, in seinem einzigen Vortrag über das Leben und Schaffen des Dichters anführte, daß das deutsche Volk diesen eigenartigen Dichter erst nach seinem Tode im Weltkrieg kennen gelernt hat. Dafür hat uns aber heute eine Gemeinde, wie sie sonst kaum ein anderer deutscher Dichter hat: Die wandernde naturforschende Jugend. Das Wort aus dem kleinen Rosenkranz zeigt sich besonders durch ihre vorläufige Form und langweilige Schlichtheit aus, in die dann noch manchmal ein herber Humor hineinkommt. Die Rede Reginald trug mit großer Klarheit eine Anzahl dieser Wand-Fest vor. Weitere Proben deutscher Lyrik hat Karl Kiewer mit vertonten Wand-Festern zur Seite. Der Höhepunkt der Darbietungen bildeten zwei dramatische belebte Tiergeschichten von Dons, die Ferdinand Neuenz mit herzlich zu Gehör brachte. Nur hätte man von allen Mitwirkenden größere Natürlichkeit im Kostüren gewünscht. Doch und weißt Gdingen nun einmal schlecht zu einem Naturfreund wie Dons.

Paul Wegener-Gastspiele. Der bedeutende deutsche Schauspieler wird am Dienstag, den 21. Oktober im Stadttheater ein einmaliges Gastspiel als „Randa“ in „Gedens „Gedens und sein Ring“ absolvieren. Die Vorstellung findet außer Abonnement bei Schauspiel-Gastspielen statt. Auch im Soppater Stadttheater wird Wegener als Gast auftreten und zwar am Mittwoch, den 1., und Donnerstag, den 2. November, und zwar in Gedens „Gedens und sein Ring“ und Strindbergs „Totentanz“.

Wohltätigkeitsveranstaltungen in „Sicher wie Gold“. Die sehr rührige Wohltätigkeitsvereinsleitung „Sicher wie Gold“ hatte am vergangenen Sonntag zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten der Altershilfe der Stadt Danzig und der Unterstützungskasse von „Sicher wie Gold“ im Wilhelm-Theater eingeladen. Raum hatte sich das lebendige Osterprogramm abgemittelt, bekam der große Saal ein anderes Aussehen. Die Stuhlfreien wurden fortgeschafft und der Theateraal für den Ball hergerichtet. Die Stuhlfreierkapelle stellte die Musik. Die zahlreichen erschienenen Gäste wurden von Ehrenpräsident Dinsie begrüßt. Die beste Attraktion des Wilhelm-Theaters u. a. auch der Meisterhumorist Otto Neukir, zeigten ihr Können zum Besten der guten Sache. Die Veranstaltung nahm einen gelungenen Verlauf.

Ein dreifacher Diebstahl führte den Schlosser Kasimir Grawkowski aus Polen vor das Schöffengericht. Der Angeklagte kam Scheibar nach Danzig, weil er glaubte, daß man hier noch Stehlen könne. Er ging in einen Laden und sah hier den Musterkoffer eines Reisenden stehen. Unbemertzt nahm er diesen Musterkoffer an sich und verließ den Laden. Der Reisende bemerkte natürlich sehr bald den Diebstahl und eilte nach dem Bahnhof, wo er den Angeklagten auch fand und wieder erkannte. Den Musterkoffer hatte er bei sich und wollte anscheinend mit ihm Danzig verlassen. Der Reisende nahm ihm den Koffer ab und ließ ihn verhaften. Das Schöffengericht verurteilte den Täter wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis.

Nicht weit gekommen sind zwei junge Leute aus Steegen, die bei dem dortigen Besitzer Doderhoff einbrachen und 6 Gänse stahlen. Sie wollten die Beute nach Danzig bringen und stiegen sich Bahnstation nach verschiedenen Stationen. Die gestohlenen Gänse hatten sie in einen Korb gepackt und als Süßgut aufgegeben. Dem Kriminalwachmeister Hübscher, der sich im Paketwagen befand, fiel das Gehehen der Täter auf. Als sich der Eisenbahnzug auf der Weichselfähre einlagte befand und ein Entweichen unmöglich war, nahm er sie fest und brachte sie nach Danzig.

Dieses Gdingen, der „Hauptkriegshafen“ der polnischen Republik, ist wie aus dem Boden gestampft. Beweis: die Wale. Die Wale ist aus, es sein nicht Beton, nicht Stahl, nicht Eisen, nicht Granit-Quadern, nein, sie ist aus Holz. Warum nicht? Man hatte von Warschau aus alle bestmögliche In Granit hätte die Sache 10 Jahre gedauert und 10 000 000 000 polnische Mark gekostet. So in Holz ging es in 10 Monaten und kostete nur 1 000 000 000 polnische Mark. Sie ist aus starken, eingerammten, hammerfest eingerammten, nicht bloß schwimmenden Pfeilerstücken gefertigt. Oben auf liegt bisher nur — schmaler als ein Fußweg — ein Kohlenbelag, weiter ist man noch nicht gekommen. Man kann also nur als Seiltänzer die Wale betreten.

Ein statischer Kranz von Batterien zu 75-15-21 Zentimeter Durchmesser, Feldgeschütze und Langrohr Geschützen diesen chemischen-harmlosen preussischen Pfeilerwall, und sehen erschrecklich bräunend aus, sie meinen es aber nicht so schlimm.

Ein fabelhaftes Mittel polnischer Nachrichtenfabrikation ist das Seefahrendenschiff „Dow“. Quers war es ein richtiger Kreuzer, die frühere deutsche „Danzig“, dann noch ein großer ehemaliger Handelsschiff von 1200 Tonnen, wenn man aber die periscope „Dow“ näher betrachte, ist es ein altes Segelschiff von wenigen hundert Tonnen, das unfähig gerade hoch auf seinem Rumpf schwimmt und in seinem Rumpf 50 Redeliegen, die von der Marineschule aus Danzig kamen, zu zukünftigen Admiralen machen soll.

So steht Polen zur See mit seinen 600 Schiffen und etwa 80 Flottillen aus. Es ist wie nicht anders zu erwarten, eng an die französische Marine angelehnt. Eine französische Marinekommission ist dabei auch in Danzig mit einem militärischen Admiral, „Damenit“ genannt, der sehr seefahrenden Blick hat, dem auch klar erkannt, was diese Marine für Aufgaben hat. In erster Linie steht der Republik auf den Binnengewässern — dann auch zur See, und schließlich Verteidigung der schwächeren Kriegshäfen. Nur ist leider nicht gesagt, welcher von den Kriegshäfen zu den schwächeren zählt. Eine Brombeere in der Prade mit seinem Blütenkranz? Was ist im Dampf? Warschau am Ende der Weichsel? Oder gar — Gdingen am Strande der Ostsee...?

Wahrscheinlich, daß am kommenden Sonntag, den 21. d. M. der Dampfer „Miss Odessa“ von der Scandinavia-Amerika-Linie am Westhafenerdamm ein. Alle diese Kinder hatten die Seereise gut überstanden und wurden mit ihrer dänischen Begleiterin freudig in Empfang genommen.

Wahrscheinlich, daß am kommenden Sonntag, den 21. d. M. der Dampfer „Miss Odessa“ von der Scandinavia-Amerika-Linie am Westhafenerdamm ein. Alle diese Kinder hatten die Seereise gut überstanden und wurden mit ihrer dänischen Begleiterin freudig in Empfang genommen. Viele Eltern konnten den kleinen Dänemerkinder kaum wieder erkennen. Gewichtszunahmen zu 10 bis 20 Pfund waren zu verzeichnen. Die dänische Gastfreundschaft hat sie aber nicht nur auf die Verpflegung und gute Unterhaltung der kleinen Fremden, nein, Kleiderstücke, Schuhe, Lebensmittel und Geld, viel Geld, Kronen, beim hiesigen Marktstand ein nettes Stämmchen, wurden ihnen mitgegeben. Dem dänischen Komitee, der Kasse, die Kosten der Ein- und Rückfahrt einschließlich Verpflegung an Bord übernahm, gebührt herzlichster Dank für die Mühe und Arbeit im Interesse unserer Jugendbeschädigten.

Vollstreckungsbericht vom 21. Oktober 1922. Gefangen 18 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 10 wegen Mordhandlung, Widerhandlung wegen die Staatsgewalt, 1 wegen Lieberzeugung, 3 zur Bekämpfung angeordnet, 1 in Untersuchung, 2 Obdachlos: 2 Personen.

Oliva. Die unzufriedenen Danziger, der Danz. und Grundbesitzer Oliva hielt diese Tage eine Protestversammlung ab. Der Vorsitzende Krawinkel war der Meinung, daß die Danziger im Gemeinderat nicht genügend vertreten sind, die nächsten Wahlen müßten darin eine Veränderung bringen. Es wurde am Ende gebracht, daß auch die 100prozentige Erhöhung der Lebensmiete ungenügend sei, eine weitere ganz erhebliche Mieterhöhung sei unausbleiblich. Durch die Wohnungsbauabgabe und Wohnungskürzungen sei der Mensch erbracht, daß ganz andere Mieten gezahlt werden können. Nach Auflösung des Einigungsartikels war es notwendig geworden, eine Renovation vorzunehmen. Gewählt wurden als Vertreter der Danziger: Jürgensberg, Gammann, Weis, Müller, Gottschewski, Ritschell, Bartmann, Tadda, Nieffe, Blasse. Weiter wurde beschlossen, eine Resolution an den Aufs. und Gemeindevorstand gelangen zu lassen, in der Einspruch erhoben wird gegen den Beschluß des Gemeindevorstandes, durch den der Zuschlag zur Lebensmiete statt wie in Danzig und Roppat auf das Höchstmaß, hier nur auf das Vierfache festgesetzt ist.

Kleine Nachrichten.

Ein verurteilter Geher.

Der deutsch-nationale Regierungsrat Dr. Günther von der Amtshauptmannschaft Schwargenberg wurde vom Landgericht Białystok wegen Verleumdung des sächsischen Ministerpräsidenten Genossen Buch und des sächsischen Landtages sowie wegen Verleumdung des sächsischen Kultusministers Plehner zu insgesamt 180 000 RM Geldstrafe verurteilt. Günther hatte Dienstreisen mit gemeinen Bemerkungen über die sächsische Regierung versehen, die zwei Jahre lang unbeschadet geblieben waren, dann aber von dem Amtsnachfolger des bestrafte Regierungsrats entdeckt und der Regierung zur Kenntnis gebracht wurden. Die Hauptbemerkungen lauteten: „Die Weichselgeher sind verrückt oder bewußt Pumpen!“, „Das ist verfassungswidrig und unmöglich!“, „Es handelt sich um den Gesamtzustand über die religiöse Erziehung der Kinder! Das Verbot, erkannte in der Urteilsbegründung an, daß es sich hier um schwere Verleumdungen der Regierungsmitglieder handelt. Strafmaß über die angebliche Unbescholtenheit des Verurteilten.

Ein Denkmal für Jurek ist in Montpeller bei Paris eingeweiht worden. Unter anderen Rednern sprach der radikal-sozialistische Abg. Wainstein.

Gefährliche Kinderkrankheiten in Thüringen. Eine gefährliche Kinderkrankheit tritt in Thüringen immer häufiger auf. Die Kinder werden teilweise an ganzen Körper, teilweise an den Beinen gelähmt. Aus Wittenberg wurde ein Fall gemeldet, aus Proterode zwei Fälle. In Solmsen tritt die Krankheit zu stark auf, daß die Schule geschlossen werden mußte. Das Ministerium vermutet, daß die Gänge aus Schweden oder Norwegen eingeschleppt werden ist.

In einer schweren Meuterei kam es in der Nacht zum Sonntag in der Preussischen Kaserne in Berlin zu einem blutigen Überfall zwischen der Gendarmen und den Soldaten. Die Soldaten wurden durch die Gendarmen mit Schüssen verwundet. Die Gendarmen wurden durch die Soldaten mit Steinen und anderen Gegenständen beschleudert. Die Meuterei wurde durch die Einwirkung der Polizei beendet.

Ein schwerer Meuterei kam es in der Nacht zum Sonntag in der Preussischen Kaserne in Berlin zu einem blutigen Überfall zwischen der Gendarmen und den Soldaten. Die Soldaten wurden durch die Gendarmen mit Schüssen verwundet. Die Gendarmen wurden durch die Soldaten mit Steinen und anderen Gegenständen beschleudert. Die Meuterei wurde durch die Einwirkung der Polizei beendet.

Standesamt vom 24. Oktober 1922.
Geborene: Frau Wilhelmine Salomon geb. Wirth, 73 J.
— Frau Friederike Wollmann geb. Wollmann, 72 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 71 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 70 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 69 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 68 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 67 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 66 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 65 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 64 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 63 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 62 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 61 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 60 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 59 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 58 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 57 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 56 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 55 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 54 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 53 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 52 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 51 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 50 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 49 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 48 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 47 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 46 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 45 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 44 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 43 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 42 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 41 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 40 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 39 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 38 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 37 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 36 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 35 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 34 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 33 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 32 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 31 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 30 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 29 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 28 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 27 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 26 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 25 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 24 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 23 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 22 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 21 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 20 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 19 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 18 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 17 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 16 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 15 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 14 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 13 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 12 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 11 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 10 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 9 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 8 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 7 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 6 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 5 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 4 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 3 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 2 J.
— Frau Johanna Wollmann geb. Wollmann, 1 J.

Heutiger Devisenstand in Danzig.
(Befachelt um 12 Uhr mittags.)
Deutsche Mark: 50 — am Montage
Amer. Dollar: 4400 —
Engl. Pfund: 1800 —

Filmhaus.

Die **Flammen** zeigt ein abwechslungsreiches Programm. In einem Drama „Ihre Berg genheit“ wird das Problem von Freundschaft und Politik angedeutet. Einem führenden Oppositionspolitiker wird die Liebe zu einer gefallenen Jugendfreundin zum Verhängnis. Seine Gegenpartei genügt deren dunkle Vergangenheit als Waise gegen seine Angriffe. Die Handlung ist besonders in ihrer politischen Anknüpfung nicht frei von Schwächen, doch im ganzen abgeschlossen, das sie einen starken Eindruck hinterläßt. — In ein Straßenbummel zum Millonär — weniger im Film — werden dann jetzt Film Duelle in dramatischer Weise in der „Kasseler Gasse“. Viel Weiteres ist auch das Lustspiel „Der alte Mann hummelt“ an.

Das **Obere und Obere Theater** bringt eine Verfilmung des Dostojewskischen Romans „Die Erntedolmetschen und Die Dolmetschen“. Trotz guter Besetzung bleibt die Handlung schwach. Der Regisseur hat es leider nicht fertig gebracht, die seitlichen Ausdrucksformen herauszuarbeiten, was bei der erstklassigen Handlung, die den Leidensweg einer verlassenen Frau und den harten Kampf ihrer Tochter um ihre Ehre kennzeichnet, um so härter ins Gewicht fällt. — Ein wildes Wesen tanzt sich in dem Film „Der Mann aus Peking“ um den Melancholik eines neugegründeten Detektiv-Instituts. Er spielt halt in Amerika!

Das **Reichstheater** bringt den historischen Film „Der Graf von Charolais“, der nach dem Herzogswallmischen Trauerspiel bearbeitet ist. Die tragischen Grundelemente des Dramas (Kampf des Sohnes um den Verlust des nach altburgundischem Recht den Blaubüchern verfallenen Vaters, Ehebruch, tödliche richterliche Gewalt über die Tochter in der Hand des Vaters) kommen durch die äußerlich stärkere Mittelbarkeit des Films zu wuchtigem Ausdruck. Prächtige Bilder aus dem mittelalterlichen Kriegesleben sind in die Handlung eingestreut. Die Hauptrollen des Stückes sind durch Eva May, Köpfer und Ditzler bestens besetzt. Eine hübsche Verwirklichung des Spielfilms bringen Bilder von der Eiböschung im Ozean.

Zentraltheater. Zwei Weltanschauungen rückt der Film „Der Sinn des Todes“ plastisch vor das Auge des Zuschauers. Ein freigeistlich gesinnter berühmter Arzt versucht den hartnäckig auf rechtschaffenem Standpunkt stehenden Neffen seiner Schwägermutter zu seiner Ansicht zu bekehren. Der Versuch schlägt fehl; beide bleiben bei ihren Ansichten bis zum Tode. Das zwischen beiden Seiten streitend vermittelnde und liebende Weib gibt der Handlung den belebenden Stoff. — Das in Theaterkreisen sich abspielende Drama „Das schwarze Gesicht“, läßt manches Intime aus der Theaterwelt heraussehen. Die Heldin, eine Kabarett-Soubrette, vermag allen Versuchungen zum Trotz, sich standhaft zur Ehe emporzuarbeiten.

Die **Metropoltheater** zeigen den Film „Künsteleier“, bearbeitet nach dem bekannten Roman „Mantel“ von Olga Koborski. Die Handlung ist interessant und spannend. Von dem Abenteuerfilm „Eino“, der „Furchtlose“ wird der zweite Teil unter dem Namen „Die Flammen des Todes“ vorgeführt. Der ausgezeichnete Filmhauspieler Eino Kalevi spielt die Hauptrolle.

Handel und Weltwirtschaft.

Ein Maßstab der Not. Der Preis für Reis, eines wichtigen Nahrungsmittels, das nur vom Ausland kommt, ist ein besonders deutliches Zeichen unserer wirtschaftlichen Not. Auf dem Weltmarkt war der Preis nach dem Krüge infolge steigender Erzeugung fortgesetzt zurückgegangen. Auch in Deutschland sank der Preis für Ruzmareis von 12 Mk. für das Pfund im März 1920 auf 5,50 Mk. im Mai 1920 und auf 2 Mk. im April 1921. Dann setzte mit dem Londoner Ultimatum die Markentwertung ein. Der Preis für Reis war schon Ende 1921 auf 8 Mk. gestiegen. Heute beträgt er 100 Mk. und mehr. Auf den Kopf der Bevölkerung Deutschlands kamen vor dem Krüge ungefähr 5 Pfund an verbrauchtem Reis im Jahr. 1920 wurden nur etwas über 4 Pfund verbraucht. Jedoch allein in den 11 Monaten vom Mai 1921 bis April 1922 wurden 8 1/2 Pfund verbraucht. Seitdem geht der Verbrauch natürlich wieder zurück.

Wenig Schiffe gebaut werden. Nach Flohds Register sind im dritten Quartal in England Schiffe von 807 282 Tonnen vom Stapel gelassen worden. In Bau gegeben wurden 82 428 Tonnen. In der gleichen Periode wurden in Deutschland und in Danzig 100 000 Tonnen und in allen übrigen Ländern der Welt 168 839 Tonnen vom Stapel gelassen. Im Bau begriffen sind 350 000 Tonnen in Deutschland und 40 000 Tonnen in Danzig. Von den deutschen im Bau begriffenen Schiffen entsprechen 80 000 Tonnen den Ansprüchen von Flohds Register.

Die wirtschaftliche Lage Rußlands. Die aus Rußland berichtet wird, nimmt dort die Zahl der Arbeitslosen im geradezu katastrophalen Maße zu. Das Wirtschaftsleben ist noch immer außerordentlich kritisch. Allein um Petersburg herum sollen sich 2100 leere Güterwagen angehäuft haben. Der Stand der Nikolajew Bahn ist bedrohlich. Die Eisenbahn lehne die Annahme von Getreideladungen ab. Das Getreide werde an Ort und Stelle, ohne verladen zu werden, verkauft. Die letzten Notierungen der Moskauer Börse sind folgende: 10 Goldrubel gleich 90 Millionen Sowjetrubel, ein englisches Pfund Sterling 77 Millionen, ein Dollar 16 750 000, eine deutsche Mark 7000 und eine polnische Mark 2000 bis 2100.

Das Ende des Petroleum. Der Weltkonsum von Petroleum hat riesige Fortschritte gemacht und ist von 45 000 Tonnen im Jahre 1800 auf 58 Millionen Tonnen im Jahre 1918 gestiegen. Im Jahre 1920 betrug der Verbrauch 90 Millionen Tonnen. Von letzterer Menge haben produziert die Vereinigten Staaten 75 v. H., Mexiko 12 v. H., Rußland 3,1 v. H., Britisch-Indien und Niederländisch-Indien 3 v. H., Persien 2 v. H., Rumänien 1 v. H., Polen 1 v. H., und die übrigen Länder 1 1/2 v. H. Die Vereinigten Staaten sind von einer wahren Zucht nach Petroleumgewinnung ergriffen. 1917 wurden allein gegen 500 neue Gesellschaften gegründet, 1918

deren 600 und 1919 weitere 1300. Die amerikanischen Petroleumgesellschaften haben fortwährend Tempo bei der Erschöpfung in 55 Jahren 18 Jahren. Die Küstendeeft sich ungefähr mit der 1911 auf dem Deutschen Naturforschertag vorgetragen, die den Petroleumvorrat der Erde auf etwa 5 Milliarden Tonnen schätzte. Da seither etwa 700 000 000 Tonnen abgebaut worden sind, so würde der Restbestand bei einem Verbrauch von 100 Millionen Tonnen in 48 Jahren erschöpft sein, bei Zunahme wie in den letzten Jahren indes bereits in weniger als 20 Jahren.

Die rasenden Großhandelspreise. Manche Großhandelspreise gegen den Fortschreiten des Monats der „Industrie- und Handelszeitung“, die ähnlich wie die Reichsanzeiger, jedoch wöchentlich ermittelt werden. Die letzte Messung vorer ergab 418,82 Vorkriegspreise. Sie sind also in der Woche vom 8. bis 18. Oktober um ein Fünftel gestiegen, und zwar hauptsächlich infolge der starken Getreidepreissetzungen. Auch im Kleinhandel steigen die Preise ständig an, wie die wachsende Verteuerung des dringendsten Lebensbedarfs täglich beweist. Sie bleibt aber immerhin noch einem Trägheitsgesetz noch hinter den im Großhandel erreichten Preisen zurück.

Anwachsen der Welttonnage. „Flohds Register“ zählt den Bestand der Welttonnage am 30. Juni 1922 auf etwa 34000 Fahrzeuge mit einem Gesamttonnage von rund 64 Millionen Bruttoregistertonnen (nur Schiffe von über 100 Tonnen). Im Jahre 1914 betrug der Schiffbestand dagegen nur 40 Millionen Bruttoregistertonnen. Trotz der gewaltigen Kriegsverluste, welche auf 18 Millionen Tonnen zu veranschlagen sind, ist die Welttonnage heute um etwa 15 Millionen Tonnen oder 21 Prozent größer als 1914.



Wasserstandsberichte vom 24. Oktober 1922.

Zawisch	20. 10. 21. 10.	Ruzmareis	+3,80	+3,65
		Montanerspige	+3,73	+3,60
		Dinkel	+3,95	+3,77
		Dirschau	+4,08	+4,00
		Einlage	+3,30	+3,30
		Schlewenhorst	+3,00	+2,96
		Nogat:		
		Schöna D. P.	+6,70	+6,7
		Galgenberg D. P.	+4,60	+4,6
		Neuhofersdorf	+2,00	+2,02
		Anwachs	+	+

Verantwortlich für Politik Ernst Boops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Anton Follen, Danzig. Druck von F. Schell u. Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Tarif
für Dienstleistungen der Danziger Feuerwehr.
Die Gebühren für Dienstleistungen der Danziger Feuerwehr werden fortan gleitend erhöht. Interessenten können den Tarif auf den Feuerwachen und im Geschäftszimmer der Branddirektion einsehen.
Danzig, den 15. Oktober 1922.
Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten D 1.
Der Vulkan
Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Julow.
Spielteil.: Heinz Brede. Inspekt.: Emil Werner
Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.
Mittwoch, den 25. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten E 1. „Die lustige Witwe“. Operette.
Donnerstag, den 26. Oktbr., abends 7 Uhr: Dauerkarten A 2. Zum letzten Male: „Grazie!“ Musikdrama in 3 Akten.
Freitag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 2. Neu einstudiert: „Wenn der junge Wein blüht.“ Lustspiel in 3 Akten.
Sonntag, den 28. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 2. Schmähliche Schauspielerei „Rabale und Biede.“ Trauerspiel in 5 Akten.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
An die Inhaber von Dauerkarten!
Infolge Erhöhung der Eintrittspreise vom 1. November tritt auch eine solche für die Inhaber von Dauerkarten vom 2. November in Kraft. Es sind nachzugehen: Orchesterstühle u. I. Rang 1. Reihe Mark 480.—, I. Rang 2 u. 3. Reihe Mark 340.—, Sperrstühle Mark 310.—, Seitenloge Mark 190.—, Parterreloge Mark 200.—, Balkon Mark 180.—, II. Rang 1. Reihe Mark 140.— und II. Rang 2. u. 3. Reihe Mark 110.— Die Nachzahlung beginnt am Freitag, den 27. Oktober und hat bis spätestens Donnerstag, den 2. November zu erfolgen. Es ist hierfür eine besondere Kasse im Stadttheater eingerichtet, welche von 10—12 Uhr geöffnet ist. (7635)

Schützenhaus

Heute, Dienstag, den 24. Oktober, 7 1/2 Uhr:
1. volkstümliches Symphonie-Konzert
der Philharmon. Gesellsch. Stadttheaterorchester.
Leitung Prinz. Programm: Beethoven Symph. 1., Mozart Variationen, Oberon-Ouvertüre, Populare Preise 10, 20, 30, 40. John & Rosenberg.

Wilhelm-Theater

Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Gastspiel
Otto Reutter
der deutsche Meisterhumorist.
mit neuem aktuellem und lokalem Repertoire.
Captain Frohns fünf dressierte Seelöwen und das glänzende Programm!
LIBELLE:
Abends bis 1 Uhr Bier-Kabarett anschließend Wein-Kabarett.
Vorverkauf 10—1 Uhr Gebr. Freymann.

Unterhaltungs-Abend

zum Besten des Kinderhelms des Danziger Jugendfürsorgeverbandes am Sonntag, d. 28. Oktober, abends 6 Uhr in den Danziger Werkstätten
unter Leitung von:
Otto Reutter, Meisterhumorist
Opernsänger Köhn (Stadttheater)
Katterfeld-Tornow (Tanzvorführung)
Melstartruppe des Vereins für Leibesübungen
Kunststrebungen
Kapelle der Schutzpolizei, Obermusikmstr. Stüberli, Musikalische Darbietungen
TANZ
Karten für Sitzplätze zu 150, 100, 50, 40, 30, 20, 10, 5, und für Stehplätze zu 10 Mk. bei N. F. Pörsch, Langgasse 29/30 und Langgasse, am Markt und an der Abendkasse. (7633)

Berfekte Stenotypistin

erfte Kraft, für Dauerstell. sofort gesuch.
Gehalt nach Vereinbarung. Meldungen unter E. 969 an die Expedition der Volksstimme. (7634)

Zeitungsträgerinnen

steht ein (7631)
„Die Frau im Osten“, Jungswall 1.

Hersteller: **Urbin-Werke, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Danzig, am Troyl.**

Geldentwertung u. Bekleidungsnot

Trotz der ständig fortschreitenden Geldentwertung verkaufe ich die Vorräte meines umfangreichen Lagers noch zu **stauend billigen Preisen**
Solange Vorrat, mache ich folgendes äußers günstiges Angebot:
Herrn-Anzüge
Winter-Anlagen
Herrn-Hosen
Cutaways
Burschen-Anzüge
Berufskleidung
Maßanfertigung in kürzester Zeit flotte Formen, gute Verarbeitung
Konfektionshaus S. Prinz
1. Damm Nr. 4 (7524)
Bitte genau auf Hausnummer 4 zu achten.

Einige Damenulster

billig zu verkaufen. Kuktewski, Gr. Wolweberg, 4, 3. (7534)

Nähmaschine

(Rundschiffen) zu verk. Angeb. unt. V. 975 an die Exp. der Volksstimme. (7635)

Va. Schraubstock

ist neu, 4 leere Uhlmüllatoren, Wäfer nebst Kapfen zu verkaufen. (7636) Ueburgasse 7, 2 Tr.

Achtung!

Komme selbst und zahle die höchsten Preise (bis 30000 Mark) für geb. Nähmaschinen, nur Rundschiffen. Eine Postkarte genügt. Angeb. unt. V. 975 an die Exped. der Volksstimme. (7571)

Holzschuppen oder Baracke

zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 962 an d. Exped. der Volksstimme. (7572)

Fahrrad

mit Freilauf, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E. 900 an d. Exped. der Volksstimme. (7573)

Brudeherd

zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 903 a. d. Exp. d. Volksstimme. (7574)

1 Satz Damenbetten

zu kaufen gesucht. Ang. unt. E. 905 an die Exped. der Volksstimme. (7575)

Transp. Nachelosen

zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 906 an die Exp. der Volksstimme. (7576)

Gute hornl. Milchziege

oder gedecktes Lamm kauf! Engler, Petershagen, Reinkesgasse 10a, 1.

Stenographie

Einzelunterricht Tages- u. Abendkurse Otto Siade, Neugarten 11

Neue (7524) Tanz-Schule

Sonntags-Kursus für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeld.: Sonntag 5—6 Uhr gr. Saal Germania-Praktikfabrik (Schuitenslag).

Ächtigen Jüngeren Arbeitsburschen

steht ein (7626) Firma Walter Witzki, Sl. Weltgasse 26.

Laufburschen oder Laufmädchen

sucht für leichte Arbeit Morkur, Frauengasse 40

Jüngere Kontoristin

auch Anfängerin, zum bald. Eintritt gesucht. Angeb. unt. E. 978 an die Exped. der Volksstimme. (7577)

Licht. Stenotypistin

von Danziger Holzgroßhandlung gesucht. Angeb. unt. E. 980 an die Exped. der Volksstimme. (7578)

Zuvert. Aufwartung

für nachmittags gesucht. Meldung von 1/2 bis 1/4 Uhr nachm. bei Schnell, Böttchergasse 3, 1 Tr. (7632)

Junger Mann,

Invalide, 20 Jahre alt, sucht Beschäftigung ganz gleich welcher Art. Angebote unt. V. 985 a. d. Exped. d. Volksstimme. (7579)

Grundstück

mit Hof und Stallung in einem Vorort Danzigs zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. E. 988 an d. Exp. d. Volksstimme. (7580)

Kaufe alte Säuer

i. Danzig od. Vorort, u. erb. Angebote unt. E. 236 a. d. Exped. d. Volksstimme. (7581)

Lagerraum oder Lagerkeller

Nähe Fischmarkt u. Markthalle (sof. zu mieten) gesucht. Angeb. unt. V. 980 an die Exped. d. Volksstimme. (7582)

Junger Mann sucht einj. möbl. Zimmer zum 1. 11. Offert. unter V. 976 an die Exped. d. Volksstimme. (7583)

Puppen und Puppenreparatur billig bei Winkler, Johannsgasse 88. (7584)